Thorner Presse.

Abonnementspreis
für Thorn und Vorstädte frei ins Haus: vierteljährlich 2 Mark, monatlich 67 Pfennig pränumerando;
für auswärts frei per Post: bei allen Kaiserl. Postanstalten vierteljährl. 2 Mark.

Ausgabe
täglich 6½ Uhr abends mit Ausschluß der Sonn- und Feiertage.

Redaktion und Expedition:
Katharinenstr. 204.
Fernsprech-Anschluß Nr. 57.

Insertionspreis
für die Spaltzeile oder deren Raum 10 Pfennig. Inserate werden angenommen in der Expedition Thorn Katharinenstr. 204, Annoncen-Expedition „Invalidendank" in Berlin, Haasenstein u. Vogler in Berlin und Königsberg, M. Dukes in Wien, sowie von allen anderen Annoncen-Expeditionen des In- und Auslandes.
Annahme der Inserate für die nächstfolgende Nummer bis 1 Uhr mittags.

№ 155. **Sonntag den 6. Juli 1890.** **VIII. Jahrg.**

* Krach?

Nicht selten stößt man jetzt auf pessimistische Erörterungen über die allgemeine wirthschaftliche Lage, welche nach der großen Gründerperiode, die dem deutsch-französischen Kriege folgte, am Platze gewesen sind. Im wirthschaftlichen Leben wechseln Aufschwung und Niedergang; zuweilen vollzieht sich der Aufschwung stürmisch und dann gestaltet sich der Niedergang zum allgemeinen Krach, zuweilen aber vollzieht sich auch der Aufschwung maßvoll und auf solider Basis, dann wird der Niedergang für die Allgemeinheit weniger fühlbar sein und man wird nicht von einem Krach sprechen können. Die Freihandelstheorie will keinen Eingriff der Gesetzgebung in das wirthschaftliche Leben; aber die Erfahrung lehrt doch, daß eine weise wirthschaftliche Gesetzgebung sehr erheblich dazu beitragen kann, daß sich Auf- oder Niedergang im Wirthschaftsleben der Nationen nicht schroff, nicht excessiv vollziehen. Seitdem Deutschland seine Wirthschaftspolitik geändert hat, hat es an wirthschaftlichen Schwankungen nicht gefehlt. Das vorige Jahr brachte uns auf den Höhepunkt eines ökonomischen Aufschwungs, seitdem vollzieht sich allmählich eine Depression. Es entspricht aber den Verhältnissen keineswegs, wenn der allmähliche Rückgang, der sich augenblicklich vollzieht, mit dem großen Krach in eine Parallele gestellt wird, welcher die Gründer- und Schwindlerperiode der siebenziger Jahre abschloß. Jene Gründerperiode unterschied sich sehr erheblich von dem letzten wirthschaftlichen Aufschwunge. Damals gingen alle soliden Werthe erheblich im Kurse zurück, das darin angelegte Kapital wurde herausgezogen, um in Unternehmungen angelegt zu werden, deren Prospekte glänzende Dividenden in Aussicht stellten, die nie gewährt werden konnten. Im vorigen Jahre dagegen erreichten die Kurse unserer Staatspapiere den höchsten Stand, den sie bisher überhaupt erreicht haben. Das Kapital drängte also nach solider Anlage und begnügte sich mit mäßigem Zins. Es war ein Geldüberfluß vorhanden. Kein Wunder, wenn dabei auch minder soliden Unternehmungen Geld zufloß, von dem ein großer Theil mit dem wirthschaftlichen Rückgange, wovon jene Unternehmungen ja in erster Linie betroffen werden, verloren geht. Der Stamm des Nationalvermögens bleibt aber doch unversehrt. Es ist gesagt worden, ohne das Schutzzollsystem wären die vorjährigen Exzesse der Spekulation unmöglich gewesen. Aber die Vorgänge in den Jahren 1871 bis 1873 beweisen ja doch das Gegentheil. Damals bestand das Schutzzollsystem nicht, und gegen die damaligen Exzesse der Spekulation fallen die vorjährigen wenig ins Gewicht. Der Mangel des Schutzzollsystems hat aber damals dazu geführt, daß sich der Krach schließlich in der schärfsten Form vollzog und eine ungezählte Menge wirthschaftlicher Existenzen vernichtete. Eine Wiederholung dieser Tragödie verhindert die heutige wirthschaftliche Gesetzgebung.

Politische Tagesschau.

In diplomatischen Kreisen verlautet, der Reichskanzler von Caprivi werde den Kaiser Wilhelm nicht nach England begleiten, sondern Lord Salisbury in Kissingen treffen, wo letzterer Ende August die Kur gebrauchen wird.

Kriegsminister von Verdy bleibt, wie die „Schles. Ztg." aus Berlin erfährt, auf ausdrücklichen Wunsch des Kaisers bis nach den Manövern im Amt.

Die Entscheidung des englischen Parlaments über die Abtretung Helgolands an Deutschland steht in kurzem zu erwarten. Dem englischen Oberhause geht die bezügliche Vorlage in der nächsten Woche zu. Lehnt das Parlament die Abtretung ab, so wird auch aus dem englischen Protektorat über Sansibar und den englischen Gebietserweiterungen in Ostafrika nichts.

Der Berliner Korrespondent des „Standard" will erfahren haben, daß, sobald das deutsch-englische Abkommen in Kraft tritt, die deutschen Hilfstruppen in Ostafrika auf 600 Mann reduzirt werden sollen, welche Anzahl als hinreichend zur Aufrechterhaltung der Ordnung erachtet wird, während ein Reichskommissar mit hinreichendem Personal zur Uebernahme der Civilverwaltung hinausgesandt wird.

Nachfolgendes Kuriosum aus der jüngsten parlamentarischen Zeit entreißt die „Köln. Ztg." der Vergessenheit. In die Kommission zur Prüfung der Vorlage über das Kaiser Wilhelm-Denkmal hatte die freisinnige Partei zwei Mitglieder zu entsenden und dazu die Abgeordneten Eugen Richter und Alexander Meyer gewählt. Als aber die Kommission zusammentrat, erschienen zwei weitere Mitglieder der Fortschrittspartei, die Herren Goldschmidt und Horwitz, als Vertreter der sozialdemokratischen Partei, welche Bedenken trug, eigene Parteimitglieder in diese Kommission zu entsenden. Die beiden Vertreter der freisinnigen Partei stimmten entgegengesetzt, Richter, wie immer, verneinend, Dr. Meyer bejahend, die beiden fortschrittlichen Vertreter der Sozialdemokratie stimmten geschlossen mit den übrigen Mitgliedern der Kommission für den Antrag Unruh-Bomst.

Einen guten „Witz" hat kürzlich wieder einmal ein freisinniger Abgeordneter gerissen. Auf dem letzten parlamentarischen Diner beim Reichskanzler von Caprivi äußerte nämlich ein solcher, nachdem er dem im Kongreßsaal aufgestellten Büffet zugesprochen, mit Anspielung auf die bekannte Rede des Generallieutenants Vogel von Falckenstein: „Hier lebt sich's ja beinahe wie in einer Kaserne!" Da an dem Kanzlerdiner bekanntlich nur deutschfreisinnige Abgeordnete des rechten Flügels theilgenommen haben, so kann man aus der erwähnten taktvollen Aeußerung eines Wadelstrümpflers schließen, wieviel witziger sich wahrscheinlich erst ein Wasserstiefler ausgesprochen haben würde.

Die sozialdemokratischen Führer halten eiserne Disziplin. Wer nicht aufs Wort gehorcht, der fliegt hinaus, das haben diese Freiheitshelden öffentlich erklärt, und sie handeln auch darnach. Der Abg. Schippel, der Führer der zielbewußten jüngeren Sozialdemokratie, hat es gewagt, anderer Meinung (z. B. in der Agitation für die Maifeier) zu sein, als die „Arbeiter" Singer, Bebel und Liebknecht, und deshalb fliegt er auf Grund der sozialdemokratischen Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit hinaus. Schippel muß sein Reichstagsmandat niederlegen und nicht nur Berlin, sondern Deutschland verlassen. Er geht nach Wien in die Redaktion der sozialdemokratischen „Gleichheit", zunächst als Vertreter des Redakteurs Adler, der zur Zeit eine Gefängnißstrafe verbüßt.

Ueber eine neue deutsche Expedition ins Innere Ostafrikas wird aus London folgendes gemeldet: Nach einer Meldung aus Sansibar ist der Engländer Stokes, der jüngst mit seiner Karawane aus Uganda zurückkehrte, in deutsche Dienste getreten. Am 10. Juli bricht er mit einer 2000 Mann starken Expedition, der ein deutscher Offizier beigegeben wird, nach Unyamwesi auf. — Die Expedition würde in das Hinterland der deutschen Besitzungen führen und anscheinend den Zweck haben, die Deutschland in dem Abkommen mit England zugesprochenen Gebiete im Innern thatsächlich auch unter deutsche Botmäßigkeit zu bringen.

Von Paris ist der Präfekt des Vogesendepartements angewiesen worden, wegen des jüngsten Grenzvorfalls eine genaue Untersuchung einzuleiten und das Ergebniß dem Minister des Innern mitzutheilen.

In unterrichteten Londoner Kreisen ist von angeblichen englisch-italienischen Unterhandlungen über die Abtretung Suakims an Italien und die Abtretung der Somaliküste an England nichts bekannt.

Das spanische liberale Ministerium hat seine Entlassung eingereicht, welche die Königin-Regentin annahm. Man glaubt allgemein, daß die Konservativen mit der Bildung eines neuen Kabinets werden betraut werden. Doch haben die Liberalen noch nicht alle Hoffnung aufgegeben. Canovas betonte in einer langen Unterredung mit der Regentin die Nothwendigkeit der Einsetzung eines konservativen Ministeriums angesichts der Unfähigkeit der Liberalen, die zu gespalten und wenig energisch seien, um die Autorität der Regierung zu wahren. — Der spanische Botschafter in Paris ist, wie verlautet, fest entschlossen, sofort seine Entlassung zu nehmen, wenn die Konservativen zur Regierung gelangen.

Im englischen Unterhause erklärte in der Diskussion über das Kriegsbudget Unterstaatssekretär Stanhope, die Regierung acceptire den Vorschlag Hartingtons, einen Heeresrath und einen Flottenrath zu errichten, und zwar in Form eines Kabinetsausschusses, worin die Ministerien des Krieges, der Flotte, des Auswärtigen, der Kolonien und Indiens vertreten werden.

Nach einer Depesche des serbischen Konsuls aus Ueskueb ist der Generalkonsul Marinkovic auf dem belebten Marktplatz, 150 Meter vom Regierungspalaste, ermordet worden; die Leiche blieb eine Stunde liegen. Einige Zigeuner wurden verhaftet. Die Pforte hat dem serbischen Gesandten die strengste Untersuchung zugesichert. Ein näherer Bericht ist der Regierung noch nicht zugegangen.

Bezeichnend für die auswärtige Lage sind folgende Meldungen aus Konstantinopel: Der russische Gesandte, Herr von Nelidoff, welcher in den nächsten Tagen seinen Urlaub antreten wollte, erhielt Weisung in Konstantinopel zu bleiben. Der englische Gesandte, Herr White, welcher vor 14 Tagen einen Urlaub von mehreren Monaten angetreten hatte und in den letzten Tagen zur Kur in Gastein eingetroffen war, wurde angewiesen, nach Konstantinopel zurückzukehren. An der

Brandenburg alleweg.

Historische Novelle von Wilhelm Grothe.

(Nachdruck verboten.)

(17. Fortsetzung.)

„Mein Bruder ist damit einverstanden," erwiderte Karl von Briest; „aber heute müssen die Herren Offiziere sie noch zurücklassen, da Sie sonst keine Gefäße finden, wenn Sie morgen wiederkommen, um die Weinreste zu leeren! denn so schlechte Trinker, wie Sie, habe ich noch niemals gesehen. Ich will es beschwören."

„Hoho! wir schlechte Trinker!" schrieen die Offiziere und leerten die Becher.

„Halbe Becher! Das wird kein Trinker annehmen. Frisch! aufs neue gefüllt! der Major erlaubt mir, daß ich ihm das Bouquet zutrinke. Bedient denn niemand den Herrn Major von Haluson?"

„Dieser Krummbuckel ist die Liebenswürdigkeit selbst," meinten die Offiziere, während Haluson betheuerte, er trinke nicht mehr, er habe genug.

„Ich habe noch niemals genug getrunken," ließ der Rittmeister sich vernehmen, dem der Wein schon zu Kopf stieg. „Thut mir Bescheid, Haluson."

„Thut ihm doch Bescheid, Major," sagte der Landrath und der Major folgte der Aufforderung. Er ergriff den Becher und stieß mit dem Rittmeister an, worauf er einen tiefen Zug that. Löwenskjold schien jetzt die Gelegenheit gekommen, daß er Haluson darum anging, ihm die gefangene Spionin zu überlassen. „Was verstößt es Euch," sprach er, „daß ich die Jungfer zwölf bis vierundzwanzig Stunden früher unter die Hände bekomme!"

Haluson war in angeregter Stimmung und nicht abgeneigt, sich als guter Genosse zu zeigen. In diesem Augenblicke berührte ein Bedienter die Schulter des verwachsenen Edelmannes. Dieser wandte sich um und bemerkte erschreckend den jungen Freischaarenführer.

„Ihr hier?" lauteten seine Worte. „Hatte ich Euch nicht befohlen, daß Ihr —"

„Alles ausgeführt!" versetzte Johannes flüsternd. „Der Feldmarschall ist mit zweitausend Reitern über die Havel gesetzt und bricht um zwei Uhr los. Bis dahin soll keiner mehr auf dem Platze sein. Sie sollen Ihre Aufgabe erfüllen. Meine Leute werden die Wege nach Pritzerbe und Havelberg besetzt halten, daß niemand dahin uns entschlüpfe."

„Wie kommt Ihr aber hierher?" fragte Karl von Briest.

„Ueber die Mauer. Ich weiß nicht, die Unruhe verläßt mich nicht," äußerte Johannes."

„Still und geht hinaus, damit niemand Euch bemerke".

Der Freischaarenführer verließ das Zimmer. Niemand hatte auf ihn geachtet. Die schwedischen Offiziere unterstützten des Rittmeisters Verlangen, so daß Haluson um Papier und Feder ersuchte; denn er wollte den zwölf Mann seines Regimentes, welche mit den zwölf Dragonern Maria von Gneißa bewachten, den Befehl zukommen lassen, vom Rathhause abzuziehen. Dann aber, meinte er, werde er das Bett aufsuchen, vielleicht auch noch die Runde machen. Karl von Briest sah auf die Uhr. Sie zeigte Mitternacht.

„Zwei Stunden," sagte er sich, „die wollen benutzt sein." Er befahl, spanischen Wein zu bringen, da er den Ausgleich in Malaga begrüßen müsse und forderte die Offiziere auf, ihm auf die Versöhnung Halusons und Löwenskjolds Bescheid zu thun.

Die Offiziere schrieen nach Malaga. Auch sie wollten die spanische Traube kosten, obgleich Karl von Briest warnte. Während die Becher gefüllt wurden, schrieb Haluson mit schwerfälligen Zügen den Befehl an die Mannschaft im Rathhause und der Lieutenant Bönholm erbot sich, sie dorthin zu bringen. In drei Minuten sei er wieder zurück.

„Wenn Du Johannes Kraft nicht begegnest!" dachte Karl von Briest; aber der Lieutenant kam wirklich in wenigen Minuten zurück. Der Malaga habe ihm Füße gemacht, meinte er. Die Fröhlichkeit war in eine allgemeine Berauschtheit ausgeartet. Man schrie, man fluchte, zankte und umarmte sich. Selbst Haluson erhob sich schwerfällig und hielt eine Rede.

Karl von Briest sah auf die Uhr; sie zeigte eine Stunde nach Mitternacht.

Bald darauf brach man auf. Nur einer stand noch sicher auf den Füßen, der Rittmeister Axel Löwenskjold, der in der letzten Stunde keinen Wein mehr getrunken hatte. Der verwachsene Edelmann suchte ihn zurückzuhalten; er aber versicherte, daß er auf das Rathhaus müsse. Auch wußte er in dem allgemeinen Aufbruch Karl von Briest zu entschlüpfen.

„Armes Mädchen," sagte der verwachsene Edelmann, als er dies gewahrte, „und ich habe sie zu schützen versprochen. Was ist zu thun? Soll ich ihm auf das Rathhaus folgen. Dann entsteht Lärmen. Das darf nicht sein." Er schaute nach Johannes aus; niemand wußte von dem. Endlich erinnerte man sich, daß ein bärtiger Bedienter einige Körbe Wein auf Befehl fortgetragen hatte, schließlich sogar sechs Flaschen Branntwein. Das sei vor einer Viertelstunde geschehen.

„Das giebt ein Unglück," rief Karl von Briest. „Soll das Unternehmen eines Mädchens wegen scheitern! Nicht also!" Er sprang zu seinem Zimmer und nahm zwei Pistolen, die er in seine Taschen versenkte.

IX.

Hie Brandenburg alleweg!

Der Rittmeister Löwenskjold war erstaunt, vor der Rathhausthür keine Wache zu finden. Er schüttelte den Kopf und bereitete sich vor, wie ein Löwe unter die Leute zu fahren und sie für ihre Pflichtvergessenheit zu schelten.

Er öffnete das Wachtlokal, ein Zimmer zu ebener Erde, und stand sprachlos. Da lagen seine zwölf Mann; aber die tiefen Töne, welche sie hören ließen, zeigten, daß hier kein Massacre stattgefunden, daß nur der Alkohol seine Opfer gefordert hatte. Er rüttelte den Unteroffizier, aber ein grunzender Ton war die Antwort und überzeugte ihn, daß er hier auf eine

montenegrinischen Grenze kam es zu einem blutigen Zusammenstoße zwischen montenegrinischen und türkischen Truppen. — Vor der Wohnung des Königs Milan in Belgrad fand eine Ansammlung statt. Die Menge stieß Drohungen gegen den Exkönig aus. — Dem Pariser „Figaro“ wird aus Wien telegraphirt, in offiziellen Kreisen werde die Eventualität eines Einmarsches in Serbien erwogen.

Deutsches Reich.

Berlin, 4. Juli 1890.

— Der Kaiser Wilhelm und König Oskar statteten am Donnerstag dem Schlosse Oscarhall auf Nygdö einen Besuch ab, wo dieselben von der Königin begrüßt wurden. Eine überaus zahlreiche Menschenmenge brachte den Majestäten stürmische Ovationen dar. — Am Nachmittage gaben die in Christiania ansässigen Deutschen den Offizieren der deutschen Flotte und des kaiserlichen Gefolges ein großartiges Fest, welches theilweise auf den vom Kriegsministerium zur Verfügung gestellten oberen Wällen der Festung stattfand und in der glänzendsten Weise verlief. Den ersten Toast brachte der deutsche Generalkonsul Baron von Oertzen auf den Kaiser Wilhelm und den König Oskar aus, woran sich noch mehrere Trinksprüche schlossen. Schließlich toastete Kontreadmiral Schröder auf die norwegische Marine, worauf Oberst Hoff, Chef des Departements der Landesvertheidigung, auf ewige Freundschaft zwischen den norwegischen und deutschen Land- und Seetruppen trank. Namens der anwesenden Vertreter der Presse sprach der Vertreter des „Deutschen Reichsanzeigers“ de Grahl den Dank für die liebenswürdige Aufnahme aus und trank angesichts der Einigkeit Deutschlands auf dessen Brüdervolk in Norwegen.

— Der Kaiser hat gelegentlich seines Aufenthals in Schloß Fredensborg dem Kronprinzen von Dänemark das 2. hessische Husarenregiment Nr. 14 verliehen.

— Ueber die späteren Reisedispositionen Sr. Majestät des Kaisers erfährt die „A. R.-K.“, daß sich an die norwegische Küstenfahrt die Reise nach England auf der kaiserlichen Yacht „Hohenzollern“ unmittelbar anschließen, und daß der Kaiser dann wenige Tage nach der Rückkehr von England, also noch in der ersten Hälfte des August, die Reise nach Rußland ebenfalls auf „Hohenzollern“ antreten wird. Auf beiden Reisen wird Se. Majestät von der Korvette „Irene“ begleitet sein, welche bekanntlich von dem Prinzen Heinrich befehligt wird.

— Aus Pasewalk wird gemeldet, daß der Kaiser dort am 2. September eintreffen und sich zu den zwischen Wilsikow, Straßburg und Taschenberg stattfindenden Manövern begeben werde.

— Prinz Friedrich Leopold traf, von den Feierlichkeiten in Ulm zurückkehrend, gestern Nachmittag auf der Station Drewitz ein und begab sich von dort nach Potsdam. Dem Vernehmen nach läge es in der Absicht des Prinzen, sich später auf einige Zeit zur Kur nach Saßnitz zu begeben.

— Der Regent von Braunschweig, Prinz Albrecht von Preußen, welcher gegenwärtig mit seiner Familie auf Schloß Kamenz in Schlesien weilt, gedenkt sich um die Mitte des Monats zur Kur nach Baden zu begeben, während die Prinzessin Albrecht ihren Aufenthalt in Reichenhall zu nehmen gedenkt.

— Graf von Moltke ist nach beendeter Kur in Cudowa im besten Wohlbefinden auf seinem Gute Kreisau eingetroffen.

— Der Finanzminister Dr. Miquel hat nunmehr sein Amt angetreten und sich die Direktoren und Räthe des Finanzministeriums vorstellen lassen.

— Zum Oberbürgermeister von Frankfurt a. M. soll der freisinnige Reichstagsabgeordnete Landrath Dr. Baumbach in Meiningen ausersehen sein. Derselbe wurde kürzlich auch als künftiger Oberbürgermeister von Berlin genannt.

— Hauptmann Kund meldet in Görlitz lebenden Verwandten aus Wiesbaden ein derartiges Fortschreiten seiner Genesung, daß er möglichenfalls wieder nach Afrika wird zurückkehren können.

— Das Befinden des am Typhus erkrankten Romanschriftstellers Friedrich Spielhagen ist heute nach der Erklärung der ihn behandelnden Aerzte erheblich besser als gestern.

— Uebereinstimmend wird versichert, daß am 1. Januar 1891 als Termin des Inkrafttretens des Invaliditäts- und Altersversicherungsgesetzes festgehalten wird.

— In einer Verfügung, betreffend die Abhaltung öffentlicher Tanzlustbarkeiten, hat der preußische Minister des Innern sich dahin ausgesprochen, daß es nicht zweckmäßig erscheine, die Tage, an welchen öffentliche Tanzlustbarkeiten statthaft sein sollen, für das ganze Jahr im voraus zu bestimmen und öffentlich bekannt zu machen.

— Der 10. deutsche Glasertag, zu welchem der Centralvorstand des Verbandes der Glaserinnungen Deutschlands soeben einladet, findet am 21. und 22. Juli in Bremen statt.

— Mit der diesjährigen Volkszählung sollte eine Gewerbezählung verbunden werden, doch hat man dieses Projekt mit Rücksicht auf die Erschwerung, die daraus für die Volkszählung entstehen würde, wieder aufgegeben.

— Aus Leipzig wird der „Berl. Ztg.“ geschrieben: „Infolge der Aufhebung des Kleinen Belagerungszustandes, der 9 Jahre hindurch über Leipzig und Umgegend verhängt war, sind bereits am letzten Sonntag mehrere Ausgewiesene, darunter auch Liebknecht, dessen Familie noch in Leipzig wohnt, in die Heimat zurückgekehrt. Liebknecht siedelt am 1. Oktober d. Js. nach Berlin über.

— Das Anwachsen des allgemeinen Pensionsfonds der Militärverwaltung hat dem Reichstage Anlaß zu Anfragen über die Ursache dieser Erscheinung gegeben; der soeben ausgegebene Bericht der Rechnungskommission des Reichstages enthält die Auskunft darüber in folgenden Ziffern. Von 1884 bis 1889 ist der Beitrag der Offizierspensionen von 11 089 392 Mark auf 14 972 627 gewachsen; die Zahl der militärischen Pensionäre, die Ende Juni 1884 30 805 betrug, war Ende Juni 1889 auf 40 139 gestiegen. Darunter befanden sich 62 Generale der Infanterie und Kavallerie, 202 Generallieutenants, 220 Generalmajors, 464 Obersten, 497 Oberstlieutenants, 1104 Majors, 1121 Hauptleute und Rittmeister, 685 Lieutenants und 307 Militärärzte.

Friedrichsruh, 4. Juli. Die in Hamburg konzertirende Kapelle des 9. bayerischen Infanterieregiments Wrede, Dirigent Schreck, brachte, wie gemeldet, dem Fürsten von Bismarck und dessen Familie gestern eine Morgenmusik. Während derselben war dem Publikum der Eintritt in den Park gewährt worden. Nach einem Hoch auf den Fürsten und die Fürstin erschien der Fürst unter dem Publikum und brachte ein Hoch auf den Prinzregenten von Bayern aus. Die Mitglieder der Kapelle und die sonst Anwesenden wurden von dem Fürsten mit Bier bewirthet.

Ausland.

Krakau, 4. Juli. Heute fand hier unter äußerst zahlreicher Betheiligung der Bevölkerung die Beisetzung der aus Frankreich hierher überführten Leiche des Dichters Mickiewicz statt. Auf dem Bahnhofe übergaben die Delegirten den Sarg nebst der Exhumirungsurkunde der Obhut des Landes; worauf Ladislaus Mickiewicz, der Sohn des Dichters, eine Ansprache an den Landmarschall Grafen Tarnowski hielt, die dieser erwiderte. Weitere Gedächtnißreden wurde von dem Landtagsabgeordneten Asnyk und dem Professor Stanislaus Tarnowki gehalten. In der Gruft fand eine kirchliche Feier statt, welche mit einer Weihung des Sarges durch den Kardinal Dunajewski schloß. Die Stadt hat reichen Flaggenschmuck angelegt. In allen galizischen Städten, vornehmlich in Lemberg, wurden gleichfalls Trauerandachten abgehalten.

Wien, 3. Juli. Minister Graf Kallay wird der „Presse“ zufolge sich in der nächsten Woche zur Inspizirung nach Bosnien und der Herzegowina begeben.

Budapest, 3. Juli. Von hier sind heute 20 ungarische Schützen über Wien, wo sich weitere 30 ungarische Schützen anschließen werden, nach Berlin abgereist.

Budapest, 3. Juli. Der Handelsminister verbot im Einvernehmen mit den betheiligten Ministerien zur Verhinderung der Einschleppung von Infektionskrankheiten die Einfuhr und den Transitverkehr von Hadern und Abfällen gebrauchter Wäsche aus Kleinasien und Spanien.

Madrid, 4. Juli. Nach den letzten Nachrichten werden aus Gandia 7, aus Beniopa 2 und aus Cuatredonda eine Erkrankung gemeldet. Die Anzahl der Todesfälle war sehr gering.

Petersburg, 4. Juli. Die heute erschienene Nummer der Gesetzsammlung enthält ein kaiserliches Manifest, betreffend die Vereinigung des Postwesens von Finnland mit demjenigen des russischen Reiches; ferner ein neues temporäres Reglement für die Vertheilung des Reingewinnes der Eisenbahngesellschaften respektive über den Modus der Verwendung des Reingewinnes zur Tilgung der Forderungen der Krone und zur Verabfolgung der Dividende.

Sofia, 4. Juli. Die Wahlen zur Sobranje sind auf den 26. August (a. St.) anberaumt worden.

Kairo, 4. Juli. Es verlautet, die neue Konvertirungsanleihe der Dairaschuld von 7 300 000 Pfund werde am 18. Juli ausgegeben werden.

Provinzial-Nachrichten.

Culmsee, 4. Juli. (Innungsherberge). Schlossermeister Fiebiger wird eine Innungsherberge, sog. Herberge zur Heimat, vom 1. Oktbr. cr. in seinem eigenen Hause eröffnen.

Culm, 3. Juli. (Eröffnung des Schlachthauses). Heute Vormittag $11^1/_2$ Uhr fand die feierliche Eröffnung unseres neu erbauten Schlachthauses statt.

(:) **Strasburg**, 4. Juli. (Schulfest). Vom herrlichsten Wetter begünstigt, beging gestern die hiesige Stadtschule im Karbowoer Walde das Sommerfest. Störend wirkte auf manches Kindesgemüth die Nachricht von dem jähen Tode eines Mitschülers, des 14jährigen Knaben A. Kaminski, welcher gestern mittags todt unter einem Baume bei Niskebrodno liegend aufgefunden wurde. Derselbe war am Tage vorher in den Walde nach Holz gegangen und nicht mehr zurückgekehrt. Zweifellos ist der Bedauernswerthe in seiner bekannten Waghalsigkeit auf den hohen Baum geklettert und hat durch Hinunterfallen den Tod gefunden.

Schwetz, 1. Juli. (Das neue Postgebäude) wurde hier dem Verkehr übergeben.

Dt. Krone, 4. Juli. (Verhängnißvolle Verwechselung). Heute vor acht Tagen abends 12 Uhr kam der Hausbesitzer und Lumpensammler Christian Mausolf von hier in angetrunkenem Zustande nach Hause und wollte, seine Lage vergessend, dort noch mehr trinken. In der Dunkelheit ergriff er eine Flasche mit Karbolsäure und trank dieselbe aus. Kaum war die Flüssigkeit herunter, als er mit unsäglichen Schmerzen auf die Straße lief, Feuerlärm machte und schließlich zusammenbrechend, sich an der Erde krümmte. Die herbeigeeilten Leute riefen einen Arzt, der ihm aber nicht mehr helfen konnte. Heute ist er an der Vergiftung gestorben.

):(**Krojanke**, 4. Juli. (Besitzwechsel. Lehrerverein. Standesamtliches). Die hiesige Apotheke ist für 96 000 Mk. in den Besitz des Herrn Jodgalweit aus Gumbinnen übergegangen. Das am hiesigen Markte gelegene Freitag'sche Hotel hat der Rentier Sonnenstuhl aus Elbing für 21 000 Mark erstanden. — In der gestrigen Sitzung des Lehrervereins wurden für die am 31. Juli in Culm tagende Delegirtenversammlung des Provinzial-Lehrervereins Rektor Wagner und Lehrer Kalinowski als Delegirte gewählt. — In dem verflossenen halben Jahre sind 29 Geburten, 15 Todesfälle und 13 Trauungen in das hiesige Standesamtsregister eingetragen worden.

Zoppot, 2. Juli. (Attentat). Heute früh wurde in der Försterei Gloddau ein Attentat auf den dortigen Förster B. verübt. Derselbe wurde von Wilddieben angeschossen, durch den Schuß auch sein Knecht verwundet. Glücklicherweise sind die Verwundungen nicht gefährlich.

Bromberg, 4. Juli. (Eröffnung des Schlachthauses). Das hiesige an der Fordoner Chaussee neuerbaute städtische Schlachthaus ist heute dem Verkehr übergeben worden.

Gnesen, 2. Juli. (Vor dem hiesigen Schwurgericht) wurde am 22. und 23. April gegen die Restaurateursfrau M. wegen Giftmordes verhandelt. Die Angeklagte wurde freigesprochen. Bei der Verabschiedung der Geschworenen sagte der Schwurgerichts-Vorsitzende, Landgerichtsrath Goecke, daß der Spruch der Geschworenen von dem Gerichte einstimmig als ein Fehlspruch erachtet werden müsse und daß er, um dem verletzten Rechtsgefühle Genugthuung zu verschaffen, von dieser Stelle aus erkläre, daß die Frau M. ihren Ehemann vergiftet habe. Wenn die Geschworenen derartige Fehlsprüche fällten, dann müsse sich im Publikum die Ansicht breit machen, man müsse ein großes Verbrechen begehen, um ja von keinem anderen Gerichte, als von dem Schwurgerichte abgeurtheilt zu werden. Der Geschworene Rittergutsbesitzer v. Hulewicz erbat sich das Wort zur Erwiderung. Der Landgerichtsrath Goecke lehnte indessen die Verstattung zum Wort ab mit dem Bemerken, daß der Vorfall hiermit seine Erledigung gefunden habe. Es wurde nun von einem der Geschworenen bei dem Oberlandesgerichtspräsidenten zu Posen Beschwerde geführt. Die Beschwerde ist indessen als unbegründet zurückgewiesen. Der Oberlandesgerichtspräsident führte aus, daß schon Artikel 79 des Gesetzes vom 3. Mai 1852 verordnete: „Sodann (nach den Plaidoyers) hat der Vorsitzende die gesammte Lage der Sache auseinanderzusetzen und überhaupt alle diejenigen Bemerkungen zu machen, welche ihm zur Herbeiführung eines sachgemäßen Ausspruchs der Geschworenen geeignet erscheinen.“ Demnächst fährt der Präsident fort, daß die Stellung des Vorsitzenden zu den Geschworenen im heutigen Strafprozeßrecht keine wesentlich andere geworden ist, und daß der Spruch der Geschworenen nach § 309 Str.-P.-O. einer Kritik des Gerichtshofes unterliegt. Schließlich sagt der Präsident, daß die Mörderin frei und ungestraft den Sitzungssaal verließ, weil das Verbrechen durch den Wahrspruch der Geschworenen keine Sühne gefunden hat. Der Betheiligte wird sich angeblich bei dem Bescheide nicht beruhigen.

Posen, 2. Juli. (Bischofsliste). Heute fand, wie die „Posener Zeitung“ meldet, im Kapitelsaale der hiesigen Domkirche durch die Mitglieder der beiden Domkapitel der Erzdiözese Posen-Gnesen und die Ehrendomherren die Aufstellung der Kandidatenliste für den erledigten erzbischöflichen Stuhl statt. Die Liste wird nunmehr Sr. Majestät dem Kaiser unterbreitet werden.

Stettin, 3. Juli. (Unglücksfall). Bei einer heute Nachmittag auf der Oder stattgefundenen Pionierübung lösten sich zwei mit einander verbundene Pontons; die darauf befindlichen Mannschaften stürzten in die Oder, zwei derselben sollen ertrunken sein.

Antwort nicht rechnen konnte. Ein Verdacht schoß ihm jäh durch die Seele.

Er fuhr mit einem Sprunge zu dem Fenster, das auf den Hof hinausging. Dort befand sich der Keller, der Maria von Gneißas Kerker war. Durch die eisernen Gitterstäbe sah er einen Lichtschimmer fallen.

„Wer hat der Gefangenen Licht zu geben gewagt?“ schrie er, ohne zu bedenken, daß von den sinnlos Berauschten keine Antwort zu erwarten war. Er stampfte wild den Boden, dann eilte er hinaus über den Hof, die Stufen hinab und stand vor der Kellerthür. Der Riegel war zurückgeschoben. Er sah, wie ein Mann in Bedientendracht die Kette zu brechen bestrebt war, welche das schöne Mädchen an der Mauer befestigte.

Er stieß den Ruf „Verrath!“ aus. Der Mann war so beschäftigt, daß er denselben nicht vernahm. Dagegen war Löwenskjold der Jungfrau nicht entgangen. Sie wandte ihren Blick auf die offene Thür, auf deren Schwelle sie den gefürchteten und gehaßten schwedischen Rittmeister stehen sah.

Ihr Schreck war so groß, daß kein Ton ihrem Munde entfloh. Entsetzt deutete sie nur auf den schrecklichen Mann. Diese Bewegung entging dem Befreier nicht. Er richtete sich auf und seine Blicke kreuzten sich mit denen des anderen.

In dem Augenblicke kam dem Rittmeister der Gedanke, durch ein Zuwerfen der Thür den Befreier ebenfalls zu fangen. Zu dem Zwecke trat er zurück. Ehe er jedoch seine Absicht ausführen und die Riegel vorschieben konnte, hatte sich Johannes Kraft gegen die Thür geworfen und drängte sie mit verzweiflungsvoller Anstrengung wieder auf, so sehr der andere dagegen anzudringen sich bemühte und die schwere Pforte zu schließen versuchte.

„So hole Dich auf andere Weise der Teufel,“ knirschte Axel Löwenskjold, gab die Thür frei und riß den Degen aus der Scheide: „Fahre zur Hölle!“ Als er jedoch den Streich führte, begegnete seine Klinge einer anderen. Karl von Briest stand zwischen den beiden. —

In diesem Augenblicke schlug die Uhr des Rathenower Kirchthurms zwei. —

Es hatte soeben zwei Uhr geschlagen. Der Rottenmeister, welcher am Thore, das nach Havelberg führte, die Wache befehligte, hatte seine Mannschaften heraustreten lassen, um die Posten abzulösen, als die Zugbrücke draußen von donnernden Hufschlägen erscholl und an das Stadtthor gepocht wurde.

„Was giebt es da?“ fragte der Rottenmeister und sah durch das Guckloch des Thores. Er bemerkte schwedische Uniformen.

„Macht schnell auf! die Bauern sind hinter uns!“ schrieen mehrere Stimmen.

„Wollt Ihr uns von den Schurken in die Pfanne hauen lassen?“ fragte der Führer der jenseits des Thores haltenden Schaar. „Oeffnet, oder unser Tod möge Euch auf der Seele brennen.“

„Nun, ich denke, daß ich die That werde verantworten können,“ äußerte der Rottenmeister, schob rasch die eisernen Riegel zurück und wendete den Schlüssel im Schlosse. Die Thür knarrte auf und im nächsten Moment brausten zwanzig Reiter in die Stadt und warfen sich mit blanken Klingen auf die Wache.

„Ergebt Euch, oder Ihr seid des Todes!“ schrie der vorderste Reiter, ein Greis, der in der einen Hand ein Faustrohr, in der anderen das Schwert hielt und dessen weißes Haar mit dem blitzenden Feuer seiner Augen im Gegensatze stand.

„Nie!“ schrie ein Musketier und schlug auf den Greis an. Der Schuß fiel, aber die Kugel fehlte.

„Nun denn: Hie Brandenburg alleweg!“ donnerte der Reiter und seine Klinge sauste auf den Schützen nieder. Das war der erste Streich, ihn hatte Georg Derfflinger geführt, in der nächsten Minute lebte niemand von der Wache mehr mit Ausnahme des Rottenmeisters, den die kräftigen Arme zweier Brandenburger gepackt hatten. Der Posten aber, welcher auf dem Thore seinen Stand hatte, sah, wie aus dem Walde Reiterschaaren dahersprengten und in vollem Roßlauf über die Felder sausten.

„Hie Brandenburg alleweg!“ tönte es aus tausend Kehlen.

Der Posten über dem Thore that seine Schuldigkeit; er schoß sein Gewehr ab, dann lief er längs der Mauer hin, indem er „Verrath! Verrath!“ rief.

„Hie Brandenburg alleweg!“ tönte es bald auf den Straßen der eroberten Stadt.

Trotz des Ueberfalls waren die Schweden zu gute Soldaten, als daß sie sich ohne Kampf ergeben hätten. In einigen Gassen sammelten sich Abtheilungen und suchten den brandenburgischen Reitern den Sieg zu entreißen. — — — — — — — — —

Als der schwedische Rittmeister sich dem verwachsenen Edelmann gegenüber sah, scholl ein furchtbarer Fluch aus seinem Munde, dann warf er sich wüthend auf Karl von Briest. Dieser wich nicht, sein Degen wies die wilden Stöße mit einer Genauigkeit zurück, die wunderbar genannt werden konnte; jeder Ausfall fand seine Parade. Dabei entfaltete der Märker eine Ruhe, die man im Fechtsaale kaum zu sehen gewohnt war.

Als Axel Löwenskjold die Unmöglichkeit, den Buckligen zu tödten oder doch niederzustrecken, wahrnahm, warf er einen Blick hinter sich. Dann zog er sich fechtend zurück, Karl von Briest folgte ihm, ohne daß die Klingen der beiden sich nur einen Augenblick verlassen hatten.

Der Gang, in dem sich die beiden befanden, war so eng, daß Johannes nicht helfend in das Gefecht eingreifen konnte. Er lief zurück, um seine Pistolen zu holen.

„Muß ich durch einen Schuß Lärm erregen, so kann ich auch Mariens Fesseln sprengen,“ sagte er sich und im nächsten Augenblick war die Kette durch einen Schuß wirklich gebrochen. Dann stürzte er den Kämpfern nach.

(Fortsetzung folgt).

Lokales.

Thorn, 5. Juli 1890.

— (Personalveränderungen im Bezirke der Ober-Postdirektion Danzig). Neu angenommen sind zu Postagenten: Pellatz, Besitzer in Hütte, Suttan, Rechnungsführer in Neudörfchen und Zimmermann, Förster in Kolonie Brinsk. Versetzt ist der Postassistent Voigt vom Bezirk Danzig nach Berlin. Freiwillig ausgeschieden ist der Postgehilfe Schrader in Graudenz.

— (Personalien aus dem Kreise Thorn). Der Gutsverwalter Vicenz zu Birkenau ist zum Standesbeamten-Stellvertreter für den Standesamtsbezirk Birkenau ernannt worden.

— (Zum Landschaftsrath) für den landschaftlichen Kreis Culm (welcher die Kreise Graudenz, Culm und Thorn umfaßt) ist an Stelle des Herrn Landien-Bogdanken der Rittergutsbesitzer Raabe auf Linowitz (Kreis Culm) mit sämmtlichen abgegebenen 83 Stimmen gewählt worden.

— (Zur Ausstellung von Zeugnissen) über die wissenschaftliche Befähigung für den einjährig-freiwilligen Militärdienst sind in der Provinz Westpreußen folgende Schulen berechtigt: 1. Lehranstalten, bei welchen der einjährige, erfolgreiche Besuch der zweiten Klasse zur Darlegung der Befähigung genügt, die Gymnasien Konitz, Culm, Danzig, königliches Gymnasium, städtisches Gymnasium, Deutsch-Krone, Elbing, Graudenz, Marienburg, Marienwerder, Neustadt, Pr. Stargard, Strasburg, Thorn: Gymnasium (verbunden mit Real-Gymnasium). 2. Die Real-Gymnasien Danzig: Johannisschule, Petrischule; Elbing, Thorn; Real-Gymnasium (verbunden mit Gymnasium). 3. Lehranstalten, bei welchen der einjährige, erfolgreiche Besuch der ersten (obersten) Klasse zur Darlegung der wissenschaftlichen Befähigung nöthig ist, die Progymnasien Löbau, Neumark, Pr. Friedland, Schwetz. 4. Die Real-Progymnasien Culm, Dirschau, Jenkau, Riesenburg. 5. Lehranstalten, bei welchen das Bestehen der Entlassungsprüfung zur Darlegung der wissenschaftlichen Befähigung gefordert wird, die höhere Bürgerschule in Graudenz, die Landwirthschaftsschule zu Marienburg und die Handelsakademie unter Leitung des Dr. Otto Völkel in Danzig.

— (Anstellung von Postsekretären). Wie das „Pos. Tagebl." erfährt, werden diejenigen Post-Praktikanten, welche die Sekretärprüfung bis einschließlich 21. Januar 1888 bestanden haben, in kurzer Zeit als Postsekretäre angestellt werden.

— (Das alte Seitengewehr) ist bei einem großen Theile der Infanterie wieder eingeführt. Die Gründe hierfür sollen nach dem „D. T." darin zu suchen sein, daß das neue Seitengewehr, auf der Schußwaffe aufgepflanzt, nicht den genügenden, erfolgreichen Schutz gegen Kavallerie-Angriffe biete. Der Kavallerist reicht mit seiner Hiebwaffe weiter als der mit dem neuen Gewehr ausgerüstete Infanterist. Die neuen Seitengewehre, die vor diesen Erfahrungen nur für die Linie bestimmt waren, werden der Landwehr überwiesen werden, während bisher die Landwehr die alten Seitengewehre benutzte.

— (Bei den Kürassieren) soll ein neuer leichterer Säbel eingeführt werden, wie ihn schon die Leibgendarmerie und auch die Leibgarde der Kaiserin tragen. Zu weiteren Proben wurden auch an die Eskadronen der Gardes du Korps und der Gardekürassiere neue Muster ausgegeben, welche viel leichter als die jetzigen Pallasche gehalten sind. Sie sind an der Spitze zweischneidig und unterscheiden sich vor allem durch den Korb, der sich auch an der Innenseite fortsetzt.

— (Der Holzexport Rußlands auf der Weichsel) nach Preußen vergrößert sich jährlich. 1887 wurden über Warschau 502 Traften im Werthe von 1 735 600 Rubel, 1888 604 Traften im Werthe von 2 076 850 Rubel und 1889 924 Traften im Werthe von 3 850 400 Rubel exportirt. Im Jahre 1889 hat hauptsächlich das österreichische Polen das Holz geliefert, nämlich 541 Traften im Werthe von 2 281 100 Rubel, der Rest kam aus dem Königreich Polen von der Weichsel, dem San, Wieprz und der Pilica. Die Traften bestanden meist aus Bauholz, Bohlen und Balken. An Eisenbahnschwellen kamen meist 434 373 Stück, an Mauerlatten 4 000 474 Stück.

— (Stromschifffahrts-Verkehr). Im zweiten Quartal dieses Jahres sind auf der Weichsel aus Rußland eingegangen 346 beladene Kähne (gegen 418 in der gleichen Zeit v. J.), 32 beladene Galler (23 im Vorjahr), 1240 Traften (862 im Vorjahr) und 15 Güterdampfer (8 im Vorjahr); nach Rußland abgegangen sind 219 beladene Kähne (223 im Vorjahr) und 45 Güterdampfer (29 im Vorjahr).

— (Der 19. Verbandstag landwirthschaftlicher Genossenschaften) war vorgestern in Marienwerder versammelt. Beschlossen wurde u. a.: Die landwirthschaftlichen Genossenschaften Westpreußens scheiden aus dem Verbande für Ost- und Westpreußen aus und überlassen dem ostpreußischen Verband den Kassenbestand. Der ostpreußische Verband scheidet aus dem allgemeinen Verband deutscher Erwerbs- und Wirthschafts-Genossenschaften aus.

— (Distriktsthierschau). Am 31. August findet bekanntlich in Marienburg die mit einer landwirthschaftlichen und gewerblichen Ausstellung verbundene Distriktsthierschau des Centralvereins westpreußischer Landwirthe statt. Anmeldungen von Pferde- und Rindviehzuchtthieren, zu deren Prämiirung 8000 Mk. bereit gestellt sind, müssen bis zum 15. Juli an den Generalsekretär des Centralvereins Herrn Oekonomierath Dr. Oemler gerichtet werden.

— (Ferien). Heute haben an den hiesigen königlichen und städtischen Schulen die Sommerferien begonnen. Sie dauern bis zum 3. August.

— (Trauergottesdienst). Aus Anlaß der gestrigen Beisetzung der Ueberreste des polnischen Dichters Adam Mickiewicz in Krakau fand heute hier in der St. Johanneskirche um 8 Uhr ein Trauergottesdienst statt, welchem eine Anzahl Andächtiger beiwohnte. Heute Abend wird der polnische Industrieverein die Mickiewiczfeier im Saale des Museums durch eine Ansprache, deklamatorische Vorträge, vierstimmige Chorgesänge ernsten Inhalts begehen.

— (Theater). Die gestrige Aufführung des Compagniestückes von Horn und Girndt „Das Brunnenmädchen von Ems" hatte schon einen lebhafteren Besuch angezogen. Das alte Thema, die Adoption eines armen hübschen Mädchens durch einen reichen alten Herrn, wird hier mit unverkennbarer Geschicklichkeit durchgeführt. Allerdings leidet das Lustspiel wie alle Stücke, welche aus dem Hirn mehrerer Autoren zusammengeflossen sind, an Unwahrscheinlichkeiten; so ist die Testamentsszene unmöglich. Das Spiel war im ganzen zu loben, nur können wir uns der Auffassung der Frau Tresper (Emanuel) nicht anschließen. Ein solches Gebahren selbst eines verzogenen Muttersöhnchens ist die reine Karikatur und berührt unangenehm. Die Darstellung dieser Rolle durch eine Dame ist als Mißgriff zu bezeichnen. Unseres Erachtens wäre hier Herr Scholz der geeignete Vertreter gewesen. Die Spieler bemühten sich nach Kräften um das Gelingen des Stückes und zwar mit Erfolg, wie der Beifall und die stete Heiterkeit der Zuhörerschaft bewies. — Morgen (Sonntag) wird „Ein ehrlicher Makler" von Treptow gegeben, während am Montag „Das letzte Wort" von Schönthan wiederholt wird. Letzteres hat bei der ersten Aufführung sehr angesprochen.

— (Volksfest). Der Fechtverein veranstaltet morgen Sonntag in der Ziegelei ein Volksfest. Außer mannigfachen sonstigen Belustigungen wird ein Hundewettrennen und ein Eselreiten stattfinden. Dem Verein sind zu diesem Zwecke acht Esel zur Verfügung gestellt. Vom vorigen Jahre her wird noch vielen in Erinnerung sein, wie vielen Spaß damals das Hundewettrennen bereitete.

— (Besitzwechsel). Das Volksgarten-Etablissement ist für den Preis von 64 800 Mk. aus dem Besitze des Herrn Holder-Egger in die Hände des Herrn Schulz, Pächters der Museumrestauration, übergegangen. Die Uebernahme erfolgt am 1. Oktober cr.

— (Schwurgericht). In der heutigen Sitzung war der Gerichtshof ebenfalls wie bei Beginn der Periode zusammengesetzt. Die Staatsanwaltschaft war durch Herrn Assessor Haupt vertreten. Als Geschworene fungirten folgende Herren: Kaufmann Engler-Thorn, Kaufmann Hugo Dauben-Thorn, Gasdirektor Müller-Thorn, Amtsvorsteher Kusel-Kutta, Kaufmann Heinrich Wodtke-Strasburg, Baumeister Reinhard Uebrick-Thorn, Maschinenbauer Johann Jahnke-Hohenkirch, Kaufmann Arthur Marquardt-Thorn, Lehrer Gustav Marks-Thorn, Rittergutsbesitzer Julius Sieg-Raczyniewo, Buchhändler Walter Lambeck-Thorn, Hotelier Robert Lorenz-Culm. — Es wurde zunächst gegen den Arbeiter Franz Dombrowski aus Scharnese wegen Raubes verhandelt. Der Sachverhalt ist folgender: Am Abend des 9. September v. Js. kehrte der Angeklagte aus Nawra, woselbst er sich anläßlich des dort abgehaltenen Jahrmarktes aufgehalten hatte, zurück. Unweit der Stadt fand er den Schneidergesellen Franz Tomaszewski aus Briesen auf dem Felde an einem Strohstaken schlafend vor. In seiner Gesellschaft befand sich eine bisher noch nicht ermittelte Person, die der Angeklagte heute mit dem Namen Johann Wittkowski bezeichnete, und seine Schwägerin Rosalie Kwiatkowski. Dombrowski nahm dem T. eine Taschenuhr nebst Kette, einen goldenen Siegelring, ein Portemonnaie mit etwa 28½ Mk. Inhalt und ein Taschenmesser ab. Er trat nämlich zuerst an Tomaszewski heran und forderte die Herausgabe der Uhr. Als dieser sich weigerte, stieß er ihn vor die Brust und riß die Uhr von der Kette ab, während Wittkowski die anderen Sachen herausnahm. Die Uhr wurde später vom Gendarmen im Besitz des Dombrowski in einem Kleidungsstück, welches im Schrank aufbewahrt war, vorgefunden. Auch den Rock des T. hatten sie nach Gutachten des Beraubten an sich genommen, angeblich um nachzusehen, ob er eine Waffe bei sich habe, ließen ihn jedoch infolge des Hilferufes des T. fallen; er wurde später von Arbeitsleuten vorgefunden. Dem Angeklagten wurde ferner noch zur Last gelegt, daß er bei Begehung der That eine Waffe bei sich gehabt habe, von der er allerdings keinen Gebrauch gemacht hatte. Bezüglich der Uhr will Dombrowski dieselbe nicht geraubt, sondern von Wittkowski gekauft haben. Er hätte sich in diesem Falle nicht des Raubes, sondern der Hehlerei schuldig gemacht, welcher Aussage der Vertreter der Staatsanwaltschaft in seinem Plaidoyer keinen Glauben zu schenken ersucht, da er ihn des Raubes für vollständig überführt hält, während er auf das Beisichführen der Waffe kein Gewicht legt, da anscheinend nur Wittkowski mit einem dicken Stocke bewaffnet gewesen sei. Der Vertheidiger des Angeklagten, Herr Rechtsanwalt Feilchenfeld, giebt zu, daß Dombrowski sich mit Gewalt fremde Dinge angeeignet habe, er erblickt aber darin nur eine Erpressung und keinen Raub. Die Geschworenen bejahten die Schuldfrage, hielten jedoch die Anwendung von Gewalt und das Beisichführen einer Waffe für nicht erwiesen. Der Angeklagte wurde zu 5 Jahren Zuchthaus, Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf gleiche Dauer und Zulässigkeit von Polizeiaufsicht verurtheilt.

In zweiter Sache wurde gegen die Arbeiterwittwe Julianna Nadolski aus Culm wegen versuchten Kindesmordes verhandelt. Derselben wurde zur Last gelegt, am 14. März d. J. den Entschluß gefaßt zu haben, ihr außereheliches Kind gleich nach der Geburt zu tödten, indem sie es in einer Bodenkammer verbarg. Am Abend des obigen Tages hörten einige Mitbewohnerinnen des Hauses ein anhaltendes Kindergeschrei, und um sich von der Ursache desselben zu überzeugen, begaben sie sich mit dem Hauswirth Kensikowski und dessen Sohn nach der Bodenkammer. Der Sohn der Angeklagten rief jedoch den hinaufsteigenden Frauen zu, was sie dort oben in der Kammer zu suchen hätten, worauf sie sich wieder hinunterbegaben, während K. weitere Untersuchungen vornahm. Unten angelangt, fanden sie die Angeklagte im Bette liegend vor und wurden von ihr gleichfalls nach der Ursache ihrer Durchsuchung gefragt. K. fand nun bald darauf das Kind in einer Gardine eingewickelt auf dem in einem Verschlage befindlichen Heu liegend vor; darüber war eine dünne Schicht Heu gestreut. Er nahm das Kind mit hinunter und begab sich damit zur Nadolska, die er für die Mutter des Kindes hielt. In dieser Annahme wurde er noch dadurch bestärkt, daß die Kinder der Nadolski dem Hauswirth kurz vorher erzählt hatten, daß ihre Mutter krank sei. Die N. behielt auch das Kind anstandslos bei sich. Da das Dach nur schlecht gedeckt war und an diesem Tage windiges und frostiges Wetter herrschte, wurde angenommen, daß das Kind dem Tode ausgesetzt war, und es wurde daher obige Anklage erhoben. Der Vertheidiger, Herr Rechtsanwalt Jakob, plaidirte dahin, daß es nicht in der Absicht der Angeklagten gelegen habe, das Kind zu tödten, da sie weder aus Noth gehandelt, noch die Geburt des Kindes verheimlicht hätte; daher bitte er um Freisprechung, eventl. Zubilligung mildernder Umstände. Die Geschworenen verneinten die Schuldfrage, es erfolgte daher die Freisprechung.

— (Erloschen) ist die Influenza unter den Pferden des Kaufmanns Raczkowski zu Mocker.

— (Hundesperre). Ueber den Amtsbezirk Renczkau ist eine dreimonatliche Hundesperre verhängt worden.

— (Polizeibericht). In polizeilichen Gewahrsam wurden 3 Personen genommen

— (Gefunden) wurde eine Rolle gelbgeränderten schwarzen Bandes in der Breitenstraße. Näheres im Polizeisekretariat.

— (Von der Weichsel). Der heutige Wasserstand am Windepegel betrug mittags 0,29 Meter über Null. Die Wassertemperatur beträgt 18° R. — Abgefahren ist der Dampfer „Montwy" mit Ladung zunächst nach Bromberg und dann nach Danzig. — Die russischen Holzhändler, welche hier ihre Traften verankert haben und bei dem flauen Geschäft ihre Hölzer nicht verkaufen können, haben bis auf einige Mann zur Bewachung der Hölzer alle übrigen Flößer entlassen, da die hohen Löhne bei langem Abwarten den Werth des Holzes übersteigen würden.

— (Erledigte Schulstellen). Lehrer- und Organistenstelle zu Schirotzken, Kreis Schwetz, evangel. (Meldungen an Kreisschulinspektor Scheuermann zu Schwetz). Stelle zu Mockrau, Kreis Graudenz, evangel. (Kreisschulinspektor Dr. Kaphahn zu Graudenz). Stelle zu Jacobsdorf, Kreis Konitz, kathol. (Kreisschulinspektor Dr. Jonas zu Konitz). Stelle zu Poln. Okonin, Kreis Tuchel, kathol. (Kreisschulinspektor Menge zu Tuchel). Stelle zu Schwekatowo, Kreis Schwetz, kathol. (Kreisschulinspektor Scheuermann zu Schwetz).

— (Erledigte Stellen für Militäranwärter). Freystadt, Kreisausschuß Rosenberg, Chausseeaufseher, 720 Mk. Karwen oder auf der Halbinsel Hela, königl. Hafenbauinspektion Neufahrwasser, Dünenwärter, monatlich 60 Mk. Marienburg (Westpreußen), Magistrat, Schuldiener, 480 Mk. jährlich, freie Wohnung und Brennmaterial. Neustadt, Magistrat, Stadtdiener, zugleich Gefangenwärter und Rathhauskastellan, 600 Mk. Jahresgehalt, freie Wohnung im Rathhause im Werthe von 100 Mk. und etwa 200 Mk. jährliche Nebeneinnahmen, pensionsberechtigungsfähig von 900 Mk. Neustadt, Magistrat, Polizeisergeant, 720 Mk. Jahresgehalt. Osterode (Ostpreußen), Kreisausschuß, Sekretär, Anfangshehalt 1800 Mk. und 300 Mk. Wohnungsgeldzuschuß. Osterode (Ostpreußen), Magistrat, Stadtwachtmeister, 600 Mk. Gehalt und 30 Mk. Kleidergelder jährlich. Riesenburg (O.-P.-D. Danzig), Postamt, Postpacketträger, 700 Mk. Gehalt und 72 Mk. Wohnungsgeldzuschuß jährlich. Stolp (Pommern), Magistrat, 2 Nachtwächter, tägliche Remuneration von je 1 Mk. 50 Pf.

Mannigfaltiges.

(Graf Moltke über den Genuß geistiger Getränke.) Daß Graf Moltke ein Freund strenger Mäßigkeit im Genuß geistiger Getränke ist, weiß man längst, aber dadurch verliert die nachfolgende Aeußerung, welche der Feldmarschall an die Redaktion der in Dresden erscheinenden „Mittheilungen zur Bekämpfung der Trunksucht" gerichtet hat, nichts von ihrer Bedeutung. In ausländischen und auch wohl einigen deutschen Zeitschriften war Moltke das Wort zugeschrieben worden, das Bier sei der ärgste Feind Deutschlands; da die genannte Redaktion an der Richtigkeit dieser Mittheilung zweifelte, bat sie Graf Moltke um Aufklärung und erhielt unter dem 22. Juni aus Cudowa folgende Zeilen: „Den Ausspruch, Bier sei der ärgste Feind Deutschlands, kann ich niemals gethan haben. Im Gegentheil, ich wünschte, wir könnten unseren Leuten ein gutes, leichtes Bier wohlfeil herstellen. Der Preis von 15 und selbst von 10 Pfg. ist für sie zu hoch. In Süddeutschland hat man den billigen Zider, bei uns in Norddeutschland ist leider nur der Schnaps wohlfeil. Ich selbst trinke weder Bier noch Branntwein, aber den Alkohol ganz zu verbannen, halte ich weder für wünschenswerth, noch für ausführbar, z. B. im Felde oder nach erschöpfender Arbeit, wo es darauf ankommt, die Kräfte — wenn auch nur vorübergehend — wieder zu beleben. Verderblich und allerdings einer der größten Feinde Deutschlands ist nur der Mißbrauch des Alkohols, und der findet leider in hohem Maße statt. Ein gesunder Mensch braucht bei mäßiger Anstrengung überhaupt kein solches Reizmittel, und es für Kinder zu verwenden, wie es leider vielfach geschieht, ist geradezu frevelhaft. Dasselbe gilt für die Naturvölker, die auch nur Kinder sind. Ich wünschte, daß Kaffee, Thee und leichtes Bier wohlfeil, Branntwein theuer wären. Ergebenst Graf Moltke, F.-M."

(Die amerikanischen Schützen), 200 an der Zahl, sind gestern in Berlin eingezogen. Sie wurden zunächst in Krolls Etablissement begrüßt und begaben sich dann im festlichen Zuge nach dem Rathhause, wo sie Oberbürgermeister von Forckenbeck namens der Stadt herzlich willkommen hieß.

(Preßvergehen.) Der Redakteur der „Volkszeitung" wurde wegen Preßvergehens, begangen in einem Artikel, welcher ehrenrührige Vorwürfe gegen die Mitglieder der Enquetekommission für die Bergarbeiterverhältnisse enthielt, zu 1 Monat Gefängniß verurtheilt.

(Brand). Donnerstag Abend um 9 Uhr ist die große Tapetenfabrik von Flammersheim und Steinmann in Köln vollständig niedergebrannt. Durch die umherfliegenden Funken und Feuerbrände entstand in dem nahegelegenen Hospital, in mehreren Häusern und auf dem Thurm der Cäcilienkirche ebenfalls Feuer. Militär mußte zur Hilfeleistung in Anspruch genommen werden. Zwei Oberfeuerwehrleute und ein Feuermann wurden schwer verletzt.

(Beendeter Streik). Der Gasarbeiterstreik in Leeds (England) ist beendet. Das Gaskomitee bewilligte die Hauptforderungen der Arbeiter, darunter die Entlassung der jetzt beschäftigten Nichtunionisten.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 4. Juli. Major v. Wissmann scheidet definitiv aus dem Dienste in Ostafrika aus.

Dublin, 4. Juli. Ein heute ausgebrochener Streik der Kohlenträger führte Schwierigkeiten im Ausladen der Kohlenschiffe herbei; derselbe wird bei längerer Dauer auch den Betrieb der industriellen Etablissements beeinträchtigen.

Verantwortlich für die Redaktion: Paul Dombrowski in Thorn.

Telegraphischer Berliner Börsenbericht.

	5. Juli.	4. Juli.
Tendenz der Fondsbörse: still.		
Russische Banknoten p. Kassa	234—85	234—40
Wechsel auf Warschau kurz	234—50	234—20
Deutsche Reichsanleihe 3½ %	100—70	100—75
Polnische Pfandbriefe 5 %	68—70	68—40
Polnische Liquidationspfandbriefe	65—10	65—
Westpreußische Pfandbriefe 3½ %	98—10	98—
Diskonto Kommandit Antheile 14%	201—50	200—70
Oesterreichische Banknoten	174—40	174—70
Weizen gelber: Juli	209—	209—
Sept.-Okt.	181—25	179—50
loko in Newyork	fehlt.	96—
Roggen: loko	160—	160—
Juli	158—70	157—50
Juli-August	152—70	151—50
Sept.-Okt.	148—50	147—50
Rüböl: Juli	63—60	63—60
September-Oktober	55—60	55—30
Spiritus:		
50er loko	57—80	57—80
70er loko	38—	38—
70er Juli-August	36—90	36—70
70er August-Septbr.	36—90	36—70

Diskont 4 pCt., Lombardzinsfuß 4½ pCt. resp. 5 pCt.

Berlin, 4. Juli. (Städtischer Centralviehhof.) Amtlicher Bericht der Direktion. Gestern und heute zusammen waren angeboten: 46 Rinder geringer Waare, in welchen ein schwacher Umsatz stattfand, 1149 Schweine, 1129 Kälber. — Schweine wurden ziemlich glatt zu Preisen des vorigen Montag geräumt. 1. fehlte, 2. 56—57, 3. 53—55 M. per 100 Pfund mit 20 pCt. Tara. Kälber flau, wie vorigen Montag bei gleichen Preisen. 1. 52—56, 2. 43—51, 3. 35—42 Pf. per Pfd. Fleischgewicht.

Königsberg, 4. Juli. Spiritusbericht. Pro 10 000 Liter pCt. ohne Faß unverändert. Ohne Zufuhr. Loko kontingentirt 57,25 M. Br. Loko nicht kontingentirt 37,25 M. Gd. Juli kontingentirt 37,00 Mark.

Getreidebericht der Thorner Handelskammer für Kreis Thorn.
Thorn den 5. Juli 1890.

Wetter: warm.

(Alles pro 1000 Kilo ab Bahn.)

Weizen bei geringem Angebot sehr gefragt, 126 Pfd. bunt 178 M., 130 Pfd. 183 Mark.
Roggen unverändert, 122 Pfd. 152 M., 124/5 Pfd. 153/4 M.
Gerste ohne Handel.
Erbsen gefragt, aber ohne Angebot.
Hafer fest, je nach Qualität 156—163 M.
Rübsen transit je nach Qualität 195—200 M., inländischer je nach Qualität 208—215 M., klamme Waare schwer verkäuflich.

Meteorologische Beobachtungen in Thorn.

Datum	St.	Barometer mm.	Therm. oC.	Windrichtung und Stärke	Bewölk.	Bemerkung
4. Juli.	2hp	754.5	+ 24.1	SW3	5	
	9hp	754.4	+ 17.5	SW1	7	
5. Juli.	7ha	754.8	+ 17.5	C	9	

Bekanntmachung.

Wir bringen hierdurch zur öffentlichen Kenntniß, daß der Heilgehilfe Herr **Otto Arndt** zum Bezirks- und Armenvorsteher des VII. Stadtbezirks, welcher die Häuser Neustadt Nr. 112 bis 226 umfaßt, ernannt worden ist und die Geschäfte übernommen hat.

Thorn den 4. Juli 1890.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Der in der Gemarkung Rothwasser in der Zeit vom 2. April d. J. bis 15. Mai d. J. ausgelegt gewesene Rayonplan nebst Rayonkataster für den I. Rayon des Zwischenwerks IVb ist am 28. Mai d. J. von der Königlichen Kommandantur zu Thorn gemäß § 11 des Reichs-Rayon-Gesetzes festgestellt worden.

Laut § 39 des genannten Gesetzes haben die Besitzer der Grundstücke, die sich durch die auferlegten Rayonbeschränkungen beeinträchtigt glauben, ihre Ansprüche auf Entschädigung binnen einer sechswöchentlichen Präklusivfrist und zwar in der Zeit vom 16. Juni bis 28 Juli d. Js. **schriftlich** geltend zu machen und in dieser Zeit das bezügliche Schriftstück im Geschäftszimmer des Magistrats, Bureau I, abzugeben.

Es wird bemerkt, daß alle nach dem 28. Juli 1890 etwa noch eingehenden Entschädigungsanmeldungen **keine** gesetzliche Giltigkeit haben und deshalb auch **keine** Berücksichtigung finden werden.

Thorn den 7. Juni 1890.

Der Magistrat.

Polizeiliche Bekanntmachung.

Vom 10. Juli d. Js. ab wird die Coppernikusstraße — zwischen der Segler- und der Heiligengeiststraße — zum Zwecke der Herstellung eines Kanals für Fuhrwerke gesperrt.

Thorn den 4. Juli 1890.

Die Polizeiverwaltung.

Bekanntmachung.

Königliche Oberförsterei Schirpitz.

Der Schlag zu beiden Seiten der Thorn-Argenau'er Chaussee, nahe bei Kolonie Glinke, ergiebt viel Stangen I. bis IV. Kl., sowie Bohlstämme. Es wird auf die gute Beschaffenheit des bezeichneten Materials, sowie auf die günstige Abfuhr aufmerksam gemacht mit dem Bemerken, daß die Abgabe freihändig erfolgen kann. Bestellungen sind direkt an den Förster **Wiesner** zu **Lugau** zu richten.

Der Oberförster.
Gensert.

Auktion.

Dienstag den 8. d. M. von $10^1/_2$ Uhr ab werde ich Bäckerstr. 212 I 1 noch fast neues Eisspind, Kindermantel, Herrenanzüge, Cigarren, 1 Nähmaschine versteigern.

W. Wilckens, Auktionator.

Geschäfts- u. Grundstücks-Verkauf.

Ein in bester Geschäftsgegend belegenes **Grundstück**, in welchem seit Jahren ein **Kolonialwaaren- u. Spirituosengeschäft, Ausspannung,** mit sehr günstigem Erfolge betrieben wird, ist **mit** oder **ohne Waarenbestände zu verkaufen.** Hierzu wird Termin auf

Montag den 21. Juli d. Js.
vormittags 10 Uhr

im Komptoir des Unterzeichneten, Brückenstraße 10, anberaumt, woselbst auch vorher die Bedingungen eingesehen werden können.

Thorn den 5. Juli 1890.

M. Schirmer,
Verwalter des Konkurses von
A. G. Mielke & Sohn.

Anerkannt gesündesten und billigsten Essig
giebt durch Verdünnung mit Wasser
Pasteur'sche

Essig - Essenz

von
E. Vollrath & Co. in Nürnberg.

1 Flasche zu 12 Weinflaschen Essig, weiß oder braun, Mk. 1,--.
1 Flasche zu 12 Weinflaschen Essig, mit Estragon, Mk. 1,25.

Zu haben in **Thorn** bei
J. G. Adolph, S. Simon.

Invaliditäts- u. Alters-Versicherung.
Die Formulare

zu den vor dem Inkrafttreten des Invaliditäts- und Altersversicherungsgesetzes zu beschaffenden Arbeits- rc. Nachweisen, als:

A. Arbeitsbescheinigung der unteren Verwaltungsbehörde;
B. Beglaubigte Arbeitsbescheinigung des Arbeitgebers;
C. Krankheitsbescheinigung von Krankenkassen;
D. Krankheitsbescheinigung von Gemeindebehörden

sind vorräthig in der
C. Dombrowski'schen Buchdruckerei,
Katharinenstr. 204.

Franz Krüger
Tischlermeister
Wollmarkt 3. **Bromberg** Wollmarkt 3.

Möbelfabrik
und
größtes Lager am Platze

empfiehlt
bei anerkannt billigsten Preisen unter Garantie der besten Ausführung

Ausstattungen u. Zimmer-Einrichtungen

in jeder Preislage.
Nach auswärts Frankolieferung ohne Preisaufschlag.



Rasiren ein Vergnügen mit meinen feinst hohlgeschliffenen engl. Silberstahl-Rasirmessern; dieselben nehmen den stärksten Bart mit Leichtigkeit. **Umtausch gestattet. Preis Mk. 2,15. Elast. Abzieher Mk. 2,15** bei
F. B. Salomon, Thorn, Schillerstraße Nr. 448.



Phönix-Pomade

nach wissenschaftlichen Erfahrungen hergestellt, ist das einzige **reelle, in seiner Wirkung unübertroff.** Mittel z. Pflege u. Beförderung eines vollen u. starken **Haarwuchses** u. z. Erlang. eines **flotten u. kräftigen Schnurrbartes. Erfolg,** sowie **Unschädlichkeit garantirt.** Man hüte sich vor werthl. Nachahm. u. achte genau auf **Firma u. Schutzmarke.** Täglich einlauf. Dankschreiben liegen zur Einsicht aus.

Preis pro Büchse **M. 1,— u. M. 2,—.**

Gebr. Hoppe, Berlin SW.
Med.-chem.-Laboratorium & Parfümerie-Fabrik.

Zu haben in **Thorn** bei **Anton Koczwara,** in **Briesen** bei **Albert Lucas,** Friseur.

Gewerbeschule für Mädchen zu Thorn.

Der **nächste Kursus** (12.) für **doppelte Buchführung** und **kaufmännische Wissenschaften** beginnt

Montag den 4. August cr.

Anmeldungen nehmen entgegen
K. Marks, Julius Ehrlich,
Schillerstraße 429. Seglerstraße 107.

Ich ertheile Schülern jeden Alters

Unterricht in allen Schulfächern

(franz. Konversation) bin auch bereit, Kinder bei den Ferienarbeiten zu kontrolliren.

Marie Brohm, geprüfte Lehrerin,
Tuchmacherstr. 173, 1 Tr.

Meldungen erbeten zwischen 11 u. 1 Uhr.

Ein rentables

Grundstück,

Neu-Culmer-Vorstadt 83, bestehend aus 6 kl. Wohnungen, Garten und einer angrenzenden **Bauparzelle** (apartes Grundstück) ist unter günstigen Bedingungen sofort zu verkaufen. Nähere Auskunft ertheilt Wittwe **Raykowska** dortselbst.

Feuerversicherung,

auch unter Strohdach, unter billigen aber festen Prämiensätzen,

Lebensversicherung,
Arbeiter- und Unfallversicherung,
Vieh- und Hagelversicherung,
Besorgung von Hypotheken-Darlehn

übernimmt und ertheilt darüber Auskunft

Ernst Zittlau, Agent,
Thorn 3, Thalstraße 105.

J. Trautmann, Tapezier,

Seglerstr. 107, n. d. Offizierkasino,
empfiehlt sein Lager

selbstgearbeiteter Polstermöbel

als: Garnituren in Plüsch, glatte und gepreßte, Schlafsophas, Divans, Chaiselongues rc.

Federmatratzen

werden auf Bestellung gut, dauerhaft und billig angefertigt.

Bei Abnahme neuer Sophas werden alte in Zahlung genommen.

Aerztlich empfohlen!

Für Bleichsucht, Nervosität, Schwäche rc. **Pyrophosphorsaures Eisenwasser** (stört nicht die Verdauung) Fl. 15 Pf., bei 10 Fl. billiger.

Bei nervösen Zuständen (Schlaflosigkeit) Epilepsie leistet **Bromwasser n. Dr. Erlenmayer** vorzügl. Dienste. Fl. 35 Pf.

Anton Koczwara,
Drogenh. Thorn.

Oelfarben

in allen Farbentönen, zum Selbstanstrich, **Lacke, Firniß, Bronze, Pinsel rc.** billigst bei

J. Sellner,
Farben- u. Tapetenhandlung,
Thorn, Gerechtestr. 96.

Sonnen- und Regenschirme

in größter Auswahl bei
Lewin & Littauer.

Probemähen!

Bei günstiger Witterung werde ich **Dienstag den 8. Juli cr.** von 10 Uhr vormittags ab meinen Roggen mit dem **Toronto-Getreidemäher** und dem **Getreidemäher mit Garbenbinder** mähen, und lade hierzu Interessenten höfl. ein.

E. Drewitz-Thorn.

Carl Mallon,
Altstädtischer Markt Nr. 302,
Tuchhandlung
und
Massgeschäft
für feine Herrengarderobe.

Für Zahnleidende!

Schmerzlose Zahnoperationen
durch lokale Anaesthesie.
Künstliche Zähne und Plomben.
Specialität: Goldfüllungen.
Grün, in Belgien approb.,
Breitestraße.

Anfertigung
einfacher und eleganter

Damengarderoben

nach Maß bei
A. Samietz, Berl. Modistin,
Gerechtestraße 104.

Gut gebrannte **Ziegel 1. u. 2. Kl.**
sind wieder zu haben bei **S. Bry.**

Geräucherter Rückenspeck und Salzspeck, geräucherter Bauchspeck, do. Schinken und Schinkenwurst

ist preiswerth zu haben bei

Walendowski,
Podgorz, gegenüber der Klosterkirche.

Mein Material- und Schankgeschäft,

mit großen neuen Räumen, ist vom 1. Oktober d. J. zu **verpachten.**

F. Deuter,
Bromberger Vorstadt, Schulstr. 61.

Eine junge Beamtenfrau sucht

Stellung

in einer **Konditorei, Bäckerei** oder **zur Führung eines kleinen Haushalts.** Offerten bitte unter Nr. **500** in der Expedition dieser Zeitung niederzulegen.

Ein Lehrling

für das **Holzgeschäft** kann sich melden. Wo, sagt die Expedition dieser Zeitung.

Einen kräftigen

Laufburschen

zum sofortigen Eintritt verlangt
die Kaffeerösterei, Neust. Markt 257.

Fecht-Verein
für Stadt und Kreis Thorn.
Am Sonntag den 6. Juli cr.
nachm. 4 Uhr
im Ziegelei-Etablissement:

Großes

Volksfest.

Concert der Kapelle des 21. Inf.-Regts. Königl. Mil.-Mus.-Dir. **Müller.**

Volks- u. Kinderbelustigungen, Luftballons, Feuerwerk, bengalische Beleuchtung des Etablissements u. s. w.

Um 6 Uhr:

Hundewettrennen.

1. Rennen für große Hunde
2. " " mittlere "
3. " " kleine "

Die Sieger erhalt. werthvolle Prämien.

Nach Schluß dieses Rennens folgt:

Humoristisches Eselreiten

auf acht dem Verein gütigst zur Verfügung gestellten Eseln:

1. Wettreiten „Germania" von Knaben im Alter bis 14 Jahren,
2. Wettrennen „Jung Deutschland" von Vollblut-Kamerunern im gleichen Alter.

Die Sieger erhalten Geld-Prämien.

Meldungen zum Hundewettrennen bei Herrn **E. May,** Viktoria-Hotel, bis Sonnabend Nachmittag und Sonntag bis 5 Uhr auf dem Festplatz; — zum Eselreiten — bei demselben — nur auf dem Festplatz.

Entree à Person **25 Pf. Kinder** in Begleitung Erwachsener **frei.**

Festzeitung à 10 Pf. auf dem Festplatz.

Alles Nähere die Plakate.

Der Vorstand.
Das Fest-Komitee.

Lieder-Tafel
Podgorz.
Sonntag den 6. Juli cr.

Sommerfest

in
Schlüsselmühle,
bestehend in
Instrumental- und Vokal-Concert,

ausgeführt von der Kapelle des Fußartillerie-Regts. Nr. 11 unter persönlicher Leitung ihres Corpsführers Herrn **Schallinatus** aus Berlin und der Liedertafel.

Nach Schlüsselmühle.

Reichhaltiges Programm.
Grosse
Rosen-Vertheilung.
Tombola,
Preiskegelschieben und Preisschießen,
wozu gediegene Gewinne gewählt sind.
Brillant-Feuerwerk
Für Kinder:
Bonbon-Feuerwerk.
Prächtige Illumination und Dekoration des Gartens.

Nach Schlüsselmühle.

Aufsteigen von Riesen-Luftballons.

Zum Schluß:

Tanz.

Entré pro Person **30 Pf.** — Kinder von 10—14 Jahren die Hälfte, unter 10 Jahren freien Zutritt.

Programme an der Kasse.

Um regen Besuch bittet

Der Vorstand.

Große und kleine Wohnungen zu vermiethen Brückenstraße 16.

Wohnungen von 2 Zimmern, Küche nebst Zubehör sind p. 1. Oktober zu verm. **G. Rausch,** Gerechtestraße 129.

Ein Laden, zu jedem Geschäft geeignet, nebst Wohnung vom 1. Oktober cr. zu vermiethen. Zu erfragen bei Schmiedemeister **Eichstädt,** Hohegasse.

Wohnung von 3 Zimmern und Balkon zu verm. Culm. Vorst. 60. **Wichmannn.**

Gerberstraße 288 ist die 1. Etage, 4 Zimmer nebst Zubehör, vom 1. Oktober zu vermiethen. Näheres zu erfragen in der 2. Etage.

Breitestraße 90a ist 1 kl. sehr freundliche Wohnung, mit oder ohne Küche, zu vermiethen. **August Glogau.**

Wohn. à 4 St., Entree, Küche u. Balk. nebst Zub., in der Hofstr., Bromberger Vorst. 1. L. Nr. 190, hat zu verm. **Michael Rahn.**

Mellinstraße 156 ist eine herrschaftliche Wohnung von 6 Stuben mit Entree, Küche, Speisekammer, Mädchenst., Wasserleitung (ev. Vorgarten, Pferdestall) und im Hoch-Parterre eine Wohnung von 4 Stuben und Zubehör mit Veranda zu vermiethen. **Sieg,** Marienstraße 286, 1.

Alter Markt Nr. 300 ist vom 1. Oktober die erste Etage zu vermiethen. Näheres daselbst 3 Treppen bei **R. Tarrey.**

Schützengarten.
Sonntag den 6. Juli cr.

Großes Militär-Concert

von der Kapelle des Infanterieregiments v. Borcke (4. Pomm.) Nr. 21.

Anfang $7^1/_2$ Uhr. — Entree 30 Pf.
Von 9 Uhr ab 20 Pf.

Müller,
Königl. Militär-Musikdirigent.

Viktoria-Garten.
Sonntag den 6. Juli cr.

Grosses Concert

ausgeführt vom Trompeterkorps des Ulanenregiments von Schmidt (1. Pomm.) Nr. 4 unter Leitung ihres Corpsführers **J. Windolf.**

Anfang 4 Uhr. Entree 30 Pf.

Bühnen-Verein.
Sonntag den 6. Juli cr.

Dampferfahrt nach Gurske.

Abfahrt nachmittags **präcise 2 Uhr** vom Dampferanlegeplatz (bei Schankhaus 1).

Fahrkarten, deren Preis für Herren bezw. Familien 1 Mark beträgt, sind bis Sonntag Vormittag beim Rendanten Herrn Uhrmacher **Thomas** abzuholen.

Freunde und Gönner des Vereins herzlich willkommen.

Circus-Arena.
Spezialitäten - Theater.
Am Bromberger Thor.
Heute Sonntag den 6. Juli:

2 große Vorstellungen.

Anfang um 4 und 8 Uhr.

Alles nähere die Zettel.

Die Direktion.

Museum.
Heute Sonntag:

Concert mit nachfolgendem **Tanz.**

Anfang 7 Uhr. **Paul Schulz.**

Eine Fuchsstute

5jährig, hat zum Verkauf
Stein, Ostaszewo.

---

2 Wohnungen mit je 3 Zim., Speisekammer Küche und Zubehör, sind vom 1. Oktober zu vermiethen. **A. Hacker,** Mocker 246.

---

1 möbl. Zim. zu verm. Tuchmacherstr. 183.

---

1 Laden, im Hause Neustadt 291/92, bisher von Herrn G. Edel bewohnt, sowie in der 2. Etage 1 Wohnung von 4 Zimmern nebst Zubehör, hat zum 1. Oktober zu vermiethen. **F. Stephan.**

---

1 Laden nebst Wohn. z. v. Tuchmacherstr. 183.

In meinem neuerbauten Hause Bromb. Vorstadt, Schulstraße 61, sind mehrere herrschaftliche Wohnungen zum 1. Oktober d. J. zu vermiethen. **F. Deuter.**

Laden nebst 2 Zimmern u. großem Keller zu vermiethen p. 1. 10. cr. Brückenstr. 13, vis-à-vis Hotel „Schwarzer Adler".

---

1 möbl. Zimmer zu verm. Gerechtestr. 123, 2.

Wohnungen zu 3—4 Zimmern, Entree, mit heller Küche und Zubehör, **billig** zu vermiethen.

Theodor Rupinski, Schuhmacherstr. 348/50.

---

1 möbl. Zim. Breitestr. 80 sofort zu verm.

Eine Wohnung, 4 Zimmer, Zubehör und Wasserl., vom 1. Oktober cr. zu vermiethen Gerberstraße 267b. **Burczykowski.**

Die 2. Etage in meinem Hause Breitestr. Nr. 453 ist vom 1. Oktober cr. zu vermiethen. **C. A. Guksch.**

In meinem neuerbauten Hause sind mehrere Mittelwohnungen, auf W. m. Pferdest., von sofort oder 1. Oktober billig zu verm. Mellinstr. 120, an der Ulanenkaserne.

J. Olszewski.

Eine Wohnung von 4 Zimmern, Entree und Zubehör, ist vom 1. Oktober cr. zu vermiethen.

Löwenapotheke, Thorn-Neustadt.

Am 4. d. M. ist eine silberne **Ankeruhr** mit goldener Kette auf dem Wege Thorn—Weißhof—Schießstände bei Fort IV —Thorn **verloren.** Abzugeben gegen Belohnung im Geschäftszimmer v. d. Marwitz (Familienhaus auf der Culmer-Esplanade).

Mein Jagdhund Caro,

Brauntiger, ist mir **entlaufen.** Sein Halsband trägt die Aufschrift: Staatsanwalt Buchholtz, Lyck. Dem Wiederbringer eine Belohnung.

Staatsanwalt **Buchholtz, Thorn.**

Sommertheater in Thorn.
Viktoria-Garten.
Gastspiel des Pötter'schen Theater-Ensembles.
Sonntag den 6. Juli cr.

Der ehrliche Makler.

Volksstück mit Gesang in 4 Akten von Leon Treptow. — Musik von Raida. Kouplets von Görß.

Montag den 7. Juli cr.
Auf allgemeines Verlangen.

Das letzte Wort.

Lustspiel in 4 Akten von Franz v. Schönthan.

C. Pötter, Theaterdirektor.

Hierzu Beilage und illustrirtes Unterhaltungsblatt.

Druck und Verlag von C. Dombrowski in Thorn.

Beilage zu Nr. 155 der „Thorner Presse".

Sonntag den 6. Juli 1890.

Signora Letizia.

Skizze von Emil Peschkau.

Dort, wo der Thurm von San Giovanni Crisostomo sichtbar wird, biegt allabendlich eine Gondel aus dem Canalazzo ab, der Gondoliere ruft sein einförmiges „Sia stai" und lenkt das Boot mit kräftigen Schlägen in den schmalen Rio. Draußen liegt der Vollmondschein auf der breiten, bewegten Wasserfläche. Hier ist es Nacht und die an das Dunkel noch nicht gewöhnten Augen sehen nichts als an der einen Seite den obersten Theil der Façaden. Er erscheint in dem weißen Mondlicht wie aus Zucker gemeißelt und die feingegliederten Simse, die Pilaster und Bögen der Fenster treten in seltsam scharfen Kontouren hervor. Aber unten bleibt es Nacht. Aus der Ferne sieht man das Licht der Fari herüberglitzern, da und dort zeigt einer der Palizza eine erleuchtete Fensterreihe. Todesstille ringsum. Nur selten huscht eine Gondel vorüber und die Führer begrüßen sich: „Sia stai" — „Sia pren mi." Dann tönt es wie leises Klingen. Eine sanfte, melodische Musik durchzittert die Luft. Immer stärker wird das Klingen. Nun Trompetengeschmetter und eine Fülle menschlicher Stimmen: „Norma viene, le cinge la chioma." Die Gondel hält und der Gondoliere begleitet leise den Chor. Nun wird die Musik wieder sanfter und eine helle weibliche Stimme ertönt: „Casta diva, che inargenti" . . . . Dann durchschallt ein bacchantischer Lärm die Nacht. Man hört das Klatschen von Händen, das Stampfen der Füße, wirr durcheinander schallende Rufe! „Brava — bravissima" . . . . . . Die Gondel bleibt ruhig, an die Rückwand des Hauses geschmiegt, aus dem Musik und Lärm ertönen. Es scheint fast, als ob das schwarze Kämmerchen leer wäre, als ob der Gondoliere zu seinem eigenen Vergnügen hier harrte. Eine Stunde vergeht so und der Mann mit der phrygischen Mütze lehnt noch immer an dem Schnabel seines Fahrzeuges und summt leise die Arien Maestro Bellinis vor sich hin. Jetzt aber wird plötzlich die Fensterscheibe herabgelassen, ein weiblicher Kopf sieht aus dem Verschlage hervor und eine kräftige, leidenschaftlich erregte Stimme ruft: „Assai." — „Genug" — der Führer kennt das Wort, läßt das Ruder ins Wasser sinken, wendet mit zierlicher Bewegung das Boot, und nun geht es wieder hinaus in den Canalazzo. Hunderte von Gondeln schießen hier auf der hellen Wasserfläche dahin unter dem weiten Bogen des Rialto durch nach der Piazette und Riva, wo sich die Lagune öffnet und umflossen von zauberischem Lichte San Giorgio maggiore herüberblickt. Aber früher noch biegt die Gondel wieder ab in einen der kleinen Kanäle unweit der Accademia. Hier hält sie vor einem der Palazzi, eine weibliche Gestalt verläßt den Verschlag, ruft dem Gondoliere ein „domani" zu und verschwindet in dem dunklen Flur. Signora Letizia ist zu Hause . . . .

Jahre sind vergangen, seitdem sie zum letzten mal dieses Klatschen und Stampfen und Bravorufen vernommen, diese Musik, die der Sänger über jede andere stellt. Es war in der Arena zu Verona, in einer Vollmondnacht wie der heutigen. Dort, wo vor mehr als tausend Jahren wilde Bestien kämpften, Sklaven mit Löwen und Tigern rangen, um die Schaulust der erregten Menge zu befriedigen, hat man jetzt eine Bretterbude aufgeschlagen, in welcher Melodien Rossinis und Bellinis, Verdis und Donizettis die Herrschaft führen. In diesem Theater sang Signora Letizia vor sechs Jahren zum letzten mal die „Norma." Neben ihr sang Signor Giulio Verme, ihr Gatte, den Sever. Der Beifall war ein berauschender. Galt es doch, dem Liebling zum Abschied so recht zu zeigen, wie man ihn in die Herzen geschlossen hatte. Signora Letizia war in diesem Augenblick unendlich glücklich. Der Beifall galt ja zumeist ihr. Wenn man ihrem Gatten zujubelte, dann feierte man sie, denn sie hatte ihn entdeckt, ihr Werk war der Künstler. Aber auch der Sängerin Letizia huldigte man. Das anspruchslose Publikum der Arena fand an der von echter Leidenschaft getragenen Leistung Gefallen und entschuldigte damit den rauhen, ermüdeten Ton der Stimme. Und dann war Letizia eben die Gattin von Giulio Verme . . . .

Sie hatten ihn in einem kleinen Städtchen entdeckt, in welchem ihre Truppe ein paar Wochen hindurch Vorstellungen gab. Zum ersten mal sah sie ihn, als sie an einem freien Abende im Fenster lag, um sich in der kühlen Luft, die vom Apennin her wehte, zu erfrischen. In der Straße unten spielten die Bursche die Mora und ihr Auge blieb bald an einem der Jünglinge haften. Die stolze, elastische Gestalt und das sinnlich schöne Antlitz mit den schwarzen Augen und dem dunklen Gelocke nahmen, ehe sie sich wehren konnte, ihr Herz gefangen. Sie wich nicht vom Fenster und überließ sich ganz der heißen Leidenschaft, die sie erfaßt hatte. Aber wie begann ihr Herz erst zu schlagen, als das Spiel nun beendet und der Jüngling ein einfaches Volkslied zu singen begann. So andächtig hatte sie noch nie einem „primo tenore" gelauscht, so hatte sich noch keine Stimme ihrer Seele bemächtigt. Der Jüngling war der Sohn eines armen Bauers, der davon lebte, daß er jedes Jahr ein Schweinchen großzog. Wenn er dann das ausgewachsene Thier schlachtete und Fett, Fleisch und Haut verkaufte, bekam er gerade so viel, als er ein Jahr hindurch für seinen Haushalt brauchte, und dabei blieb noch immer ein Rest, um im neuen Jahre wieder ein Schweinchen zu kaufen. Der Sohn war im Hause des Vaters aufgewachsen, half diesem bei der Bestellung des Feldes und verbrauchte die übrige Zeit mit Schlafen und Moraspielen oder bei einem Kruge des herben vino nostrano in der osteria „Giuseppe Garibaldi." Als sich Letizia ihm näherte, erkannte sie wohl, daß es ein schwieriges Werk sein werde, aus diesem jungen Menschen, der weder lesen noch schreiben konnte und wenig geistige Fähigkeiten zeigte, einen Künstler heranzubilden. Aber was dem besten Lehrer vielleicht nicht gelungen wäre, das gelang der Liebe und als Giulio Verme zum ersten mal als Manrico vor das Publikum trat, hatte er seine Bildung und seine Manieren bereits so weit vervollkommnet und sein Gedächtniß so weit gekräftigt, daß der Eindruck, den seine Stimme machte, mindestens nicht geschädigt wurde. Und dieser Eindruck war ein gewaltiger. Man hatte in dem kleinen Theater der Emilia, wo das Debut stattfand, noch nie eine Stimme von solcher Vollkraft, solchem Schmelz und Feuer gehört. Nach dem rohen, aber hinreißend glutvollen Vortrag der Stretta wurde Giulio unzählige male hervorgejubelt und als er endlich die Bühne verließ, als ihm Letizia mit Thränen in den Augen entgegentrat, da quoll sein Dankgefühl in den Worten hervor: „Ich bin Dein für ewig!" . . . .

Wenige Wochen später ward Letizia die Gattin von Giulio Verme. Sie war die Primadonna, er der Primotenore der Gesellschaft, die in den kleineren Städten Mittelitaliens ihre Vorstellungen gab. Der Ruf Giulio Vermes drang indeß bald in die Ferne. Man gewann den jungen Künstler mit Letizia für Verona und dann engagirte ihn ein Impresario für eine Gastspielreise. Es ging durch das südliche Frankreich, die Schweiz und einen Theil Deutschlands. Letizia unterdrückte den Groll, den sie empfand, weil der Impresario sie nicht in seine Gesellschaft aufnahm, und begleitete ihren Gatten. In das Glücksgefühl über seine Triumphe mengte sich jedoch bald der Schmerz über eine Niederlage, welche sie erlitt. Die Primadonna war erkrankt und Letizia wurde gebeten, ihre Rolle zu übernehmen. Und während man nun ihrem Gatten rauschenden Beifall spendete, regte sich keine Hand, um sie zu belohnen. Es war in Deutschland und das Publikum war so milde gesinnt, daß niemand zischte. Sie bemerkte es wohl, daß Giulio eine sehr geringe Meinung von ihrem Gesange hatte und daß er auf den seinen nicht wenig stolz war. Und da war es ihr, als ob ihr Herz stille stehen wollte. Ein heftiger, krampfhafter Schmerz — dann sank sie ohnmächtig zu Boden. Sie bedurfte mehrerer Tage, um sich zu erholen — ihr Glück aber war vernichtet. Sie empfand keine Freude mehr, wenn man ihn feierte, nur ein quälendes Gefühl des Neides. Sie konnte sich stundenlang in den Gedanken versenken, wie er immer mehr und mehr stieg, während sie immer tiefer und tiefer sank. Und bald sagte sie sich, daß nicht blos seine Stimme der ihren überlegen. Er strahlte in jugendlicher Schönheit und sie — sie war ja zehn Jahre älter als er. Sie musterte sich vor dem Spiegel und fand bereits Runzeln in ihrem Gesicht, graue Haare zwischen den schwarzen. In ihre Liebe begann sich etwas wie Haß zu mengen. Sie litt unsäglich und er hatte kein Gefühl für ihre Schmerzen. In seiner Natur war nichts von Zärtlichkeit und sie empfand das als einen Mangel an Liebe. Sie beschwor in ihrer Phantasie die finstersten Bilder herauf und sie war entschlossen, ihn kaltblütig zu ermorden, so wie er sich abwandte von ihr. Er war ihr Werk und er war ihr Eigenthum. Sie hatte ihm alles gegeben, was sie geben konnte, und sollte sich ihn nun rauben lassen? Nimmermehr! Und dann — wie lächerlich war sein Bauernstolz! Was war er denn? Noch immer ein ungeschlachter Geselle, der sich in Gesellschaft nicht zu bewegen verstand, der keine Bildung besaß und auch kein Streben darnach. Seine Stimme — ja, die war vielleicht glänzender als ihre. Aber sie war eine Meisterin der Gesangskunst und er ein Stümper. Hatten die Leute denn keine Ohren für das, was er sang? Wie entsetzlich verunstaltete er die bekanntesten Arien, während sie die schwierigsten Koloraturen genau so sang, wie sie in ihrer Partie standen. Sie begann das Publikum zu verachten und dürstete doch nach seinem Beifall. . . .

Man zog ein Jahr lang in der Fremde umher, dann wurde Giulio Verme an die Scala gefesselt. Signora Letizia sang nur einmal Probe und wurde kurzweg abgewiesen. Diese Zurücksetzung vermochte sie nicht zu vergessen. Es brannte in ihr wie Feuer, sie fand keine Ruhe mehr und dachte an nichts mehr als an Rache. In finsteren, verzweiflungsvollen Stunden sagte sie sich, daß es keine andere Rache, keine andere Erlösung gebe, als sein Tod und ihr Tod. Dann aber kamen wieder lichtvollere Augenblicke, wo sich ihre leidenschaftliche Seele an dem Gedanken aufrichtete, sie könnte doch noch einmal siegen, siegen neben ihm. Es war ein herrlicher Gedanke, werth alles daran zu wagen, alles zu opfern. Der Zufall kam ihr zu Hilfe. Die Gesellschaft ihres Vetters gab während des Sommers Vorstellungen im Teatro Malibran zu Venedig. Da die Scala geschlossen war und man einer Zugkraft bedurfte, hatte man Giulio Verme engagirt. Ihr Vetter mußte sie auftreten lassen, wenn sie ihn darum bat. Sie begann denn mit allem Eifer zu studiren und schon in der ersten Hälfte der stagione sollte ihr Debut als Norma stattfinden. . . .

Eine Vorstellung der „Traviata" eröffnete die Saison. Signora Letizia hatte den Entschluß gefaßt, jeden Abend im Theater zu verbringen, um zu lernen, um sich an die Oertlichkeit zu gewöhnen. Aber schon am ersten Abende empfand sie wieder jenen lähmenden Druck im Herzen. Signora Gai, die Primadonna der Gesellschaft, war die Ursache davon. Das war das schönste Weib, das sie je gesehen, eine Erscheinung von dämonischem Zauber. War es Zufall, daß Giulio heute mit einer Hingebung, einer Innigkeit spielte, die ihr gänzlich fremd war an ihm? Sie mußte das Theater verlassen — sie fühlte, daß sie sonst wieder zusammenbrechen würde. Und doch gereichte ihr diese Vorstellung auch wieder zum Troste. Die Stimme von Signorina Gai war kaum besser, als die ihrige und der Gesang dieser Traviata war nicht kunstvoller, als der Giulio Vermes. Es wurde ihr Bedürfniß, diesen schlechten Gesang zu hören, um sich Muth zu machen für ihr Auftreten. Aber sie vermochte es nicht, das seltsam schöne Weib noch einmal zu sehen. Schon der Gedanke an sie verursachte ihr heftigen Schmerz. So miethete sie denn jeden Abend eine Gondel und ließ sich in den engen Kanal rudern, an welchen das Teatro Malibran mit der Rückseite grenzt. Und hier hörte sie fast ebenso deutlich, als ob sie sich im Hause selbst befunden hätte, den Gesang der Signorina Gai, den Gesang ihres Gatten. . . .

Der Tag ihres Auftretens war gekommen. Letizia befand sich in einer gewaltigen Aufregung, die dadurch noch erhöht wurde, daß Signor Giulio Verme achselzuckend bemerkt hatte, sie sollte sich doch lieber die wohlverdiente Ruhe gönnen, als sich aufs neue in diesen Strom voll Klippen und Untiefen zu stürzen. Die wohlverdiente Ruhe! Das war deutlich genug! Signorina Gai war freilich jünger als sie! Sie fragte ihn mit bebender Stimme, ob ihm vielleicht der Gesang von Signorina Gai besser erschiene als der ihre. Er zuckte wieder die Achseln und schwieg. Und nun brach sie in leidenschaftliche Klagen aus, warf ihm Undankbarkeit und Treubruch vor und sagte ihm alles, was die ganze Zeit über auf ihrem Herzen gelastet hatte. Giulio Verme schritt im Zimmer auf und ab, ohne ein Wort zu erwidern. Auch er konnte wild, heftig, jähzornig sein. Aber seine Frau war ihm gleichgiltig geworden und diese Szene vermochte ihn nicht aus seiner selbstsüchtigen Trägheit herauszureißen. Er nahm seinen Hut, verließ das Haus und miethete eine Schaar Straßenjungen, damit sie Signora Letizia heute abends mit faulen Aepfeln und Pomeranzenschalen bewarfen. Dann besuchte er Signorina Gai und erfuhr, daß er sein Geld hätte sparen können. Sie hatte bereits für faule Aepfel und Pomeranzen gesorgt.

Im Theater herrschte diesen Abend eine seltsame Unruhe. Man wußte, daß es Skandal geben werde und war deshalb in einer freudigen Erregung. Das Haus war dicht gefüllt, und als der Vorhang um acht Uhr nicht in die Höhe ging, erhob sich ein furchtbarer Lärm. Man schrie und pfiff, stampfte mit den Füßen und schlug mit Stöcken an die Logenbrüstungen. Aber der Vorhang erhob sich nicht. Der Lärm wurde immer wilder und ausgelassener und nun — nein, was war das? Was war geschehen? Nicht der Chor der Druiden erschien auf der Bühne, sondern der Impresario. Todtenstille trat plötzlich ein. Was war geschehen? . . . Der Impresario verbeugte sich und bat um Entschuldigung, daß die heutige Vorstellung nicht stattfinden könne. Signora Letizia war plötzlich gestorben. Ein Herzschlag hatte ihrem Leben ein Ende gemacht. Die Störung thue ihm leid, aber er sei schuldlos daran und das Eintrittsgeld könne man an der Kasse wieder zurückverlangen.

Während dessen kniete Signor Giulio Verme vor dem Leichnam seiner Gattin. Sie lag, in das weiße Gewand der Norma gehüllt, auf einem Divan der Garderobe. Daneben lag auf dem Fußboden ein Blättchen Papier. Es war vor wenig Minuten für Signor Verme abgegeben worden, der Diener hatte aber falsch gehört und es der Signora übergeben. Sie hatte das Blättchen erbrochen, und die Worte gelesen: „Es ist eigentlich eine Narrheit, daß Du Mitleid empfindest. Aber ich habe Deinen Wunsch erfüllt und Tommaso sofort den Auftrag gegeben, nichts gegen Deine Frau zu unternehmen. Wenn Du ihr Beifall klatschen läßt — nun gut. Aber von mir kannst Du nicht verlangen, daß ich für meine Rivalin noch Claqueure bezahle. Deine Felicia Gai."

Als Signora Letizia das Blättchen las, fühlte sie wieder jenen krampfhaften Schmerz in der Brust. Eine Sekunde später sank sie zusammen. Sie war todt.

Keine Regel ohne Ausnahme.

Man mag im Leben als Faktum hinstellen, was man will, es hilft alles nichts, Ausnahmen davon giebts immer, sei es im guten, sei es im schlechten, denn — „keine Regel ohne Ausnahme."

Angenehm berührt es uns immer, wenn es von etwas schlechtem eine gute Ausnahme giebt, doch, merkwürdig genug, nimmt man die Nachricht von einer solchen Ausnahme immer zuerst etwas ungläubig auf. — So gings auch uns, als wir im Zeitungsnachtrag pro 1890 unter den neu hinzugetretenen Zeitungen eine fanden, die den wirklich nicht häßlichen Namen: „Die sanfte Schwiegermutter" hat.

Vom „sanften Heinrich" hört man wohl hin und wieder, aber von einer sanften Schwiegermutter? . . . . . Nanu!

Wie jedes Kind, so muß auch jede Zeitung einen Namen haben, und wie in allen Zeiten der Name des Menschen hauptsächlich vom Menschen selbst, seinem Charakter, Aussehen 2c. entlehnt wurde und nicht blos, wie heutzutage, nur zur Unterscheidung von seinen Mitmenschen, ein leerer Schall war, so drückt auch meistens der Name einer Zeitung die Tendenz des Blattes aus — natürlich keine Regel ohne Ausnahme — wenngleich es schon manchmal schwierig ist, vom Namen der Zeitung auf die Richtung ihres Inhalts zu schließen.

Es ist wirklich der Fall, daß es manchem beim bloßen Hören des Namens „Schwiegermutter" heiß und kalt über den Rücken läuft. — Ungemüthlichkeit im Hause, ehelicher Zwist, régime sans contredit 2c. denkt man sich unwillkürlich damit im Zusammenhange — und „Schwiegermutter, Teufels Unterfutter" zeugt auch gerade nicht von einer bekannten „Sanftheit."

Aber keine Regel ohne Ausnahme; es giebt gewiß auch sanfte Schwiegermütter und jedenfalls eine große Anzahl (hoffentlich!), es wäre sonst ja eine jede Mutter, die ja doch auf den Titel Schwiegermutter früher oder später Anspruch hat, von vornherein als eine Megäre gestempelt, und das ginge doch zu weit. — Es ist etwas schönes um eine sanfte Schwiegermutter und wohl dem, der sie hat! —

So wünschen wir denn, daß dem Namen dieser Zeitung auch ihr Inhalt entspricht, damit sie der Leser nicht enttäuscht bei Seite legt und eine neue Bestätigung für das Wort gefunden zu haben glaubt: „Wir brauchen keine Schwiegermamama," auch wenn sie sich als „sanfte" einführt.

Keine Regel ohne Ausnahme! Es lebe die „Sanfte Schwiegermutter!"

Abrüstung.

Abrüstung? Jawohl, und sie ist nicht bloß frommer Wunsch, sondern Thatsache.

Freilich nicht bei uns.

Das alte Europa ergänzt und vermehrt seine Rüstungen von Jahr zu Jahr und noch ist kein Ende abzusehen. „Die Völker können die Last nicht mehr ertragen, sie gehen darüber zu Grunde." — Wie oft ist dieser Ausruf nicht in Volksversammlungen und von der Parlamentstribüne herunter laut geworden. Als die Last nur erst halb so schwer war, konnte man schon jene Klage hören und sie hat sich seitdem von Jahr zu Jahr wiederholt. Gar viele, die sie anstimmten, sind seitdem dick und fett geworden, wie das Militärbudget selbst. Sie habens ertragen und es ist ihnen sogar ganz gut bekommen. Ist's nicht so?

Dennoch wird die Forderung der Abrüstung nicht verstummen und das ist ganz gut. Die Hoffnung ist das größte Glück, das

dem Menschen beschieden ist, und die Hoffnung auf ewigen Frieden ist eine der schönsten und idealsten, die er hegen kann. Vielleicht ist diese Hoffnung werthvoller, als es deren Verwirklichung wäre. Man hat Exempel, daß —

Nun, pfeifen wir kein politisches Lied!

Die Thatsache, welche wir berichten, gehört nicht zu denen, die bei uns den Streit der Parteien entfachen könnte. Auf dem Inselreiche Hawaii, das unter König Kalakauas mildem Scepter steht, ist die Armee um 50 Prozent vermindert worden. Die Hawaiische Armee beträgt jetzt nur noch 31 Mann, wobei alle Truppengattungen inbegriffen sind.

Glückliches Hawaii! Wenn eine geringe Militärlast ein Volk glücklich macht, dann sind die Sandwichsinsulaner glückliche Leute. Wie wäre es, wenn der Strom der deutschen Auswanderung nach jenem fernen Eilande geleitet würde? Ein Deutscher ist ja schon dort; wenn wir nicht irren, ein lustiger Musikante, den Kalakaua zum hohen Staatswürdenträger gemacht hat, vielleicht zum Generalquartiermeister oder Chef des Generalstabes.

Eine gewissenhafte Berichterstattung darf nun allerdings nicht verschweigen, daß König Kalakaua eigentlich nur ein sehr mäßiges Verdienst um die partielle Abrüstung in seinem Staate hat. Auf seiner großen europäischen Tournee, die er vor etlichen Jahren unternahm, sind ihm die stehenden Heere Europas keineswegs als abschreckende Beispiele erschienen. Im Gegentheil, er wollte auch so was haben und seit seiner Rückkehr von jener Tour datirt auch das „riesige" Anwachsen des Militarismus auf dem fernen Archipel im Stillen Ozean. Wenn sich Kalakaua jetzt dazu entschloß, den Friedenspräsenzstand seiner „Armee" auf 2½ Dutzend und 1 Mann herabzusetzen, so gehorchte er mehr der Noth, als dem eigenen Triebe.

Viel will die Hawaiische Abrüstung ja nicht besagen, aber es ist immerhin eine kleine Abschlagszahlung, die allenfalls hinreicht, der Hoffnung auf eine etwas allgemeinere Abrüstung neue Nahrung zuzuführen. Ach, wenn doch Frankreich Kalakauas Beispiel folgen wollte! Dann würden spätere Generationen noch Kalakauas Namen feiern als den eines Kulturspenders der Menschheit und in die Tafeln der Geschichte würde mit goldenen Lettern eingetragen:

„Hawaii c'est la paix!"

Mannigfaltiges.

(Der Untergang der Blondinen.) Nach der Statistik eines englischen Physiologen ist in berechenbarer Zeit das vollständige Verschwinden des blonden Haares zu befürchten. Er weist nach, daß bei allen Erwachsenen die Haare bedeutend nachschwärzen, besonders beim männlichen Geschlecht, wo die nachträgliche Dunkelung des Haares 55 Prozent betragen soll. Bei den Frauen ist das Verhältniß ein geringeres, gleichwohl nimmt auch bei ihnen die Dunkelung so weit zu, daß bei den Kindern das stärkere Hervortreten des dunklen Haares ziffernmäßig festgestellt werden konnte. Es kommt aber noch der Umstand hinzu, daß sich die Blondinen weit weniger verheirathen, als die Brünetten. Derselbe Physiologe stellte die Farbe des Haares von 5000 Frauen über dreißig Jahren in einer mittleren Stadt Englands fest, wobei sich das Verhältniß der Hellen zu den Dunkeln wie zwei zu drei stellte. Von 100 Blondinen aber waren nur 55 verheirathet, dagegen von 100 Brünetten 79. Dieser Statistiker meint deshalb, daß nach etwa 200 Jahren in England die Blondinen fast verschwunden sein würden.

Verantwortlich für die Redaktion: Paul Dombrowski in Thorn.

Bekanntmachung.

Bei der unterzeichneten Verwaltung ist eine Polizei-Sergeantenstelle **sofort** zu besetzen. Das Gehalt der Stelle beträgt 1000 Mark und steigt in Perioden von 5 Jahren um je 100 Mk. bis 1300 Mark. Außerdem werden pro Jahr 100 Mk. Kleidergelder gezahlt. Die Militärdienstzeit wird bei der Pensionirung zur Hälfte angerechnet. Kenntniß der polnischen Sprache ist erwünscht.

Militäranwärter, welche sich bewerben wollen, haben die erforderlichen Atteste nebst einem Gesundheitsattest mittels selbstgeschriebenen Bewerbungsschreibens baldigst bei uns einzureichen.

Thorn den 26. Juni 1890.

Der Magistrat.

Die zur Straßenbeleuchtung 1890/91 erforderlichen **ca. 20—25 Faß bestes amerikanisches Petroleum** sollen in einzelnen Fässern frei Gasanstalt je nach Bedarf geliefert werden.

Angebote ersuchen wir

bis zum 19. d. Mts.

vormittags 11 Uhr

im Komptoir der Gasanstalt, wo die Bedingungen ausliegen, abzugeben.

Thorn den 4. Juli 1890.

Der Magistrat.

Abfahrt und Ankunft der Züge in Thorn

Abfahrt von Thorn:

Stadtbahnhof

nach

Culmsee - (Culm) - Graudenz - Marienburg.

Gemischt. Zug (2—4 Kl.)	8.05	Vorm.
Gemischt. Zug (2—4 Kl.)	2.21	Nachm.
Gemischt. Zug (2—4 Kl.)	6.39	Abends

nach

Schönsee - Briesen - Dt. Eylau - Insterburg.

Schnellzug (1—3 Kl.)	7.42	Vorm.
Personenzug (1—4 Kl.)	11.12	Vorm.
Gemischt. Zug (2—4 Kl.)	2.48	Nachm.
Personenzug (1—3 Kl.)	7.19	Abends
Personenzug (1—4 Kl.)	1.00	Nachts

Hauptbahnhof

nach

Argenau - Inowrazlaw - Posen.

Personenzug (1—4 Kl.)	7.05	Vorm.
Personenzug (1—4 Kl.)	12.07	Nachm.
Personenzug (1—4 Kl.)	7.26	Abends
Schnellzug (1—3 Kl.)	10.56	Abends

nach

Ottlotschin - Alexandrowo.

Schnellzug (1—4 Kl.)	7.35	Vorm.
Gemischt. Zug (1—4 Kl.)	12.09	Nachm.
Gemischt. Zug (1—4 Kl.)	7.16	Abends

nach

Bromberg - Schneidemühl - Berlin.

Personenzug (1—4 Kl.)	7.33	Vorm.
Personenzug (1—4 Kl.)	12.07	Nachm.
Personenzug (1—4 Kl.)	5.55	Nachm.
Schnellzug (1—3 Kl.)	10.58	Abends

Ankunft in Thorn:

Stadtbahnhof

von

Marienburg - Graudenz - (Culm) - Culmsee.

Gemischt. Zug (2—4 Kl.)	9.06	Vorm.
Gemischt. Zug (2—4 Kl.)	5.15	Nachm.
Gemischt. Zug (2—4 Kl.)	9.24	Abends

von

Insterburg - Dt. Eylau - Briesen - Schönsee.

Personenzug (1—4 Kl.)	6.44	Vorm.
Personenzug (1—4 Kl.)	11.53	Vorm.
Personenzug (1—4 Kl.)	5.34	Nachm.
Schnellzug (1—3 Kl.)	10.41	Abends

Hauptbahnhof

von

Posen - Inowrazlaw - Argenau.

Schnellzug (1—3 Kl.)	7.25	Vorm.
Personenzug (1—4 Kl.)	10.15	Vorm.
Personenzug (1—4 Kl.)	7.01	Abends
Personenzug (1—4 Kl.)	10.40	Abends

von

Alexandrowo - Ottlotschin.

Gemischt. Zug (1—4 Kl.)	9.51	Vorm.
Gemischt. Zug (1—4 Kl.)	4.16	Nachm.
Schnellzug (1—4 Kl.)	10.11	Abends

von

Berlin - Schneidemühl - Bromberg.

Schnellzug (1—3 Kl.)	7.20	Vorm.
Personenzug (1—4 Kl.)	10.38	Vorm.
Personenzug (1—3 Kl.)	5.55	Nachm.
Personenzug (1—4 Kl.)	12.38	Nachts

Täglicher Kalender.

1890.	Sonntag	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Sonnabend
Juli	6	7	8	9	10	11	12
	13	14	15	16	17	18	19
	20	21	22	23	24	25	26
	27	28	29	30	31	—	—
August	—	—	—	—	—	1	2
	3	4	5	6	7	8	9
	10	11	12	13	14	15	16
	17	18	19	20	21	22	23
	24	25	26	27	28	29	30
	31	—	—	—	—	—	—
September	—	1	2	3	4	5	6
	7	8	9	10	11	12	13

Druck und Verlag von C. Dombrowski in Thorn.